

Begegnungsreise nach Israel und Palästina
von Donnerstag, 31. Mai, bis Sonntag, 10. Juni 2012



Unsere Reise ins Heilige Land in den Pfingstferien 2012

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis | Seite 2

Vorwort | Seite 3

Karten: Rundreise und Bethlehem | Seite 4

Donnerstag, 31. Mai 2012. Erster Tag.

Anreise und Ankunft | Seite 6

Erwartungen | Seite 7

Freitag, 1. Juni. Zweiter Tag.

Gang durch Bethlehem | Seite 8

Gewaltig und gewalttätig- die Mauer | Seite 11

Karten: Mauer in Palästina | Seite 12

Weihnachtskirche | Seite 14

Samstag, 2. Juni. Dritter Tag.

Fachhochschule Dar al-Kalima | Seite 16

Hebron | Seite 19

Ein Scheich von Bethlehem | Seite 22

Sonntag, 3. Juni. Vierter Tag.

Gottesdienst und Mittagessen | Seite 24

Mitri Raheb | Seite 26

Montag, 4. Juni. Fünfter Tag.

Schule Dar al-Kalima | Seite 30

Daoud Nassar und sein Weinberg | Seite 32

Siedler Bob Lang in Efrata | Seite 34

Karten: Bethlehem und Wüste Juda | Seite 36

Dienstag, 5. Juni. Sechster Tag.

Wüste und Totes Meer | Seite 36/38

Mittwoch, 6. Juni. Siebter Tag.

Der Druse Maraj Taiseer | Seite 42

Banjas Naturpark | Seite 46

Am See Genezareth | Seite 47

Donnerstag, 7. Juni. Achter Tag.

Am See Genezareth | Seite 48

Akko und Jerusalem | Seite 50

Karten: Galiläa und Jerusalem | Seite 52

Freitag, 8. Juni. Neunter Tag.

Meir Margalit und Silwan | Seite 54

Yad Vashem | Seite 60

Dormitio und Sabbatbeginn | Seite 62

Nazmi al-Jubeh | Seite 64

Samstag, 9. Juni. Zehnter Tag.

Himmelfahrtskirche | Seite 66

Ölberg | Seite 68

Sonntag, 10. Juni. Elfster Tag.

Jerusalem und Rückreise | Seite 70

Rückblick | Seite 73

Unsere Reisegruppe | Seite 74

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

die vielen einzigartigen Fotos der Reise wurden bald nach der Reise ausgetauscht, ein toller Film zur Reise mit großer Sorgfalt und Liebe zusammengestellt und bereits verteilt, ein Nachtreffen mit der Reiseleiterin Ramzia und ein Besuch von Daoud Nassar führten uns zusammen. Jetzt endlich kommt das Tagebuch mit Euren eigenen Beiträgen.

Mir hat es sehr viel Spaß gemacht, diese zu lesen, zusammenzustellen und mich an die auch für mich wieder sehr eindrückliche Reise erinnern zu lassen. Zum fünften Mal konnte ich eine Reise ins Heilige Land leiten, die den Spagat wagt, Bibel und Gegenwart, heilige Stätten und politische kritische Orte zugleich in das Programm zu nehmen.

So geben wir einerseits auf den Spuren unseres Glaubens und können zugleich besser verstehen, worum es in der Gegenwart geht, zuletzt bei den Januar-Wahlen in Israel.

Herzlichen Dank allen für das Mitreisen und Erzählen von der Reise und viel Freude beim Lesen.

26. Januar 2013 Karl-Heinz Fuchs

Orte unserer Rundreise –
nicht im Internet

Jerusalem, Bethlehem, Hebron
– nicht im Internet

Anreise und Ankunft

- * Anreise zum Flughafen München
- * Flug von München nach Tel Aviv-Lod: 9.20 bis 14.05 Uhr
- * Busfahrt nach Bethlehem
- * Beziehen der Zimmer im Abu-Gubran-Gästehaus
- * Abendessen
- * Gesprächsrunde: Unsere Erwartungen an die Reise
- * 1.Nacht in Bethlehem

Bisher ging alles reibungslos und flott, vom Flughafen bis hierher nach Bethlehem . Darüber bin ich erstaunt und sehr froh und dankbar.

Ich kann nicht trennen, was in der Bibel steht und was sich hier abspielt.





Unsere Erwartungen an die Reise

Vorstellungsrunde am ersten Abend

Aufgezeichnet
von Karl-Heinz Fuchs

„Ich will sehen, wo drei Religionen verwurzelt sind.“

„Ich möchte den Wahnsinn sehen.“

„Ich möchte einen Gottesdienst mitfeiern, Leute erleben und sehen, wie sie leben und feiern.“

„Wir wollten das Vorhaben der Reise ins Heilige Land nun endlich mal anpacken.“

„Bei der Gospelchor-Reise zu Ostern 2010 habe ich die Gemeinde sehr gut kennengelernt. So

wollte ich wieder kommen und den Leuten zeigen, dass sie nicht vergessen sind.“

„Man muss im Land gewesen sein, um die die Bibel und die aktuelle Lage besser verstehen zu können.“

„Ich freue mich auf die drei Tage in Jerusalem und das Wohnen in der Altstadt.“

„Ich war vor sechs Jahren hier und will mit gewisser Distanz alles nochmal sehen. Vieles ist einfach nur Wahnsinn.“

„Ich will die biblischen Stätten sehen, die aktuelle Situation wahrnehmen. Die Menschen interessie-

ren mich.“

„Bei meiner letzten Reise war ich tief beeindruckt. Manches hat mich überfallen. Jetzt will ich meine Gefühle vertiefen. Die Grabeskirche war für mich wie auf ein Jahrmarkt.“

„Ich haben über die Reise 2006 einen Vortrag gehört. Nun wollte ich endlich das Land sehen.“

„Ich kenne Pfarrer Raheb aus den Besuchen in Markt Schwaben. Nun möchte ich sehen, wo er lebt.“

„Ich möchte die biblischen Orte sehen.“

Bethlehem und Mauer

- * Frühstück
- * Führung durch die Altstadt mit Faraj Al-Lati:
- * Stadttor, Krippenplatz, Geburtskirche, Katharinen-Kirche
- * Herodeion, Hirtenfelder
- * Mittagspause in Ruths Restaurant bei den Hirtenfeldern
- * Busfahrt entlang von Zaun und Mauer
- * Kaffeepause am Mount Everest
- * Blitzlichtrunde am Abend
- * 2. Nacht in Bethlehem

„Die Stadt, die Mauer und die Gegend sehen, das war der richtige Einstieg.“

„Mir tun die Flüchtlinge leid. Das finde ich furchtbar.“

„Die Flüchtlingslager existieren seit 1947. Das Elend wird fortgeschrieben.“

„Die arabische Welt muss für Israel und den Westen nur das Öl sperren, dann ändert sich etwas.“





Buntes Treiben in Bethlehem

Altstadt mit Geburtskirche

von NN

Der Vormittag beginnt mit einem Rundgang durch Bethlehem. In Bethlehem leben schon immer Christen und Muslime friedlich miteinander, wobei heute die Christen in der Minderheit sind.

Unser Reiseleiter – Faraj Al-Lati – zeigt uns ein paar Beispiele dafür:

- Das Issa Quattan House, wo Familien aus verschiedenen Religionen zusammen leben
- Arabisch-muslimische Häuserverzierungen, die auch ein Kreuz beinhalten
- Einen Karate-Club, in

dem Christen und Muslime gemeinsam trainieren.

Fasziniert bin ich vom Krippenplatz, wo sich die Omarmoschee und die Geburtskirche „gegenüberstehen“ – und doch gehören sie zum „gemeinsamen“ Bild des Platzes.

Unter der Geburtskirche befindet sich die Geburtsgrotte und die Hieronymusgrotte, in der wir sehr stimmungsvoll gesungen haben. Überhaupt Grotten: Sehr viele Häuser in Bethlehem stehen auf Grotten bzw. Höhlen. Jesus ist also wahrscheinlich eher in einer Höhle als in einem Stall auf die Welt gekommen.

Wegen der Nutzung der Geburtskirche gibt es immer wieder Differenzen zwischen Armeniern, Orthodoxen und Christen. Ich denke mir, Einheit der Christen sollte anders aussehen. Aber diesem Problem werden wir im Heiligen Land öfters begegnen.

Der Eingang zur Geburtskirche besteht aus drei sich überlappenden und übermauerten Teilen:

- a) der Eingang aus justinianischer Zeit
- b) das Spitzbogenportal aus der Kreuzfahrerzeit
- c) und dem kleinen Eingang.

Nur gebückt kann man in das Innere kommen; schließlich sollten doch die Türken daran gehindert werden, mit ihren Pferden durch die Kirche zu reiten.



Herodeion und Hirtenfelder

In der Umgebung von Bethlehem

von NN

Beeindruckend an diesem Tag ist auch der Besuch des Herodeions. Herodes baute diese, imposant auf einem Hügel liegende Fluchtburg mit seiner Begräbnisstätte. Laut unserem Führer ist es umstritten, ob man das Grab auch tatsächlich entdeckt hat.

Herodes dem Großen wird nachgesagt, dass er auf den Thron kam wie ein Fuchs, regiert hat wie ein Tiger und gestorben ist wie ein Hund. Letzteres deshalb, weil er zu Lebzeiten bestimmte, dass an seinem Todestag 400 jüdische Priester getötet werden sollen, damit auch Israel weinen werde.

Seine Frau hat aber dafür gesorgt, dass dieses schreckliche Vermächtnis nicht erfüllt wurde.

Beim Besuch der Hirtenfelder in Beit Sahur bekommt man eine Ahnung davon, wie es bei der Geburt Jesu vor 2000 Jahren zugegangen sein kann. Stimmungsvoll ist auch, dass Pfarrer Fuchs uns die entsprechenden Bibelstellen in der Engelskapelle vorliest.

Doch dann werden wir wieder in die Gegenwart zurückgeholt: Gegenüber auf einem Hügel steht groß und mächtig die israelische Siedlung Har Homar.

Wir erfahren etwas über die Situation der Palästinenserflüchtlinge beim Besuch des Lagers „AIDA“; sehen den doch sehr merkwürdigen Verlauf der Trennungsmauer beim Grab Rahels. Dies führt u.a. dazu, dass ein Haus von 3 Seiten durch die Mauer begrenzt und praktisch unbewohnbar wird.

Über den Sinn und Unsinn der Mauer, der A-, B- und C-Gebiete im Westjordanland gäbe es viel zu erzählen. Die ganze Situation ist so unglaublich verfahren, dass es den Rahmen dieser Ausführungen sprengen würde. Dieser Konflikt wird uns jedoch auf der gesamten Reise immer wieder beschäftigen.



Die Mauer am Grab der Rahel

Sogar innerhalb von Bethlehem ist der "Sicherheitszaun"

Palästinenser haben große Probleme, das Land zu verlassen bzw. zu reisen. Vielleicht trägt auch deshalb die höchste Erhebung von Bethlehem den Namen „Everest-Hügel“.

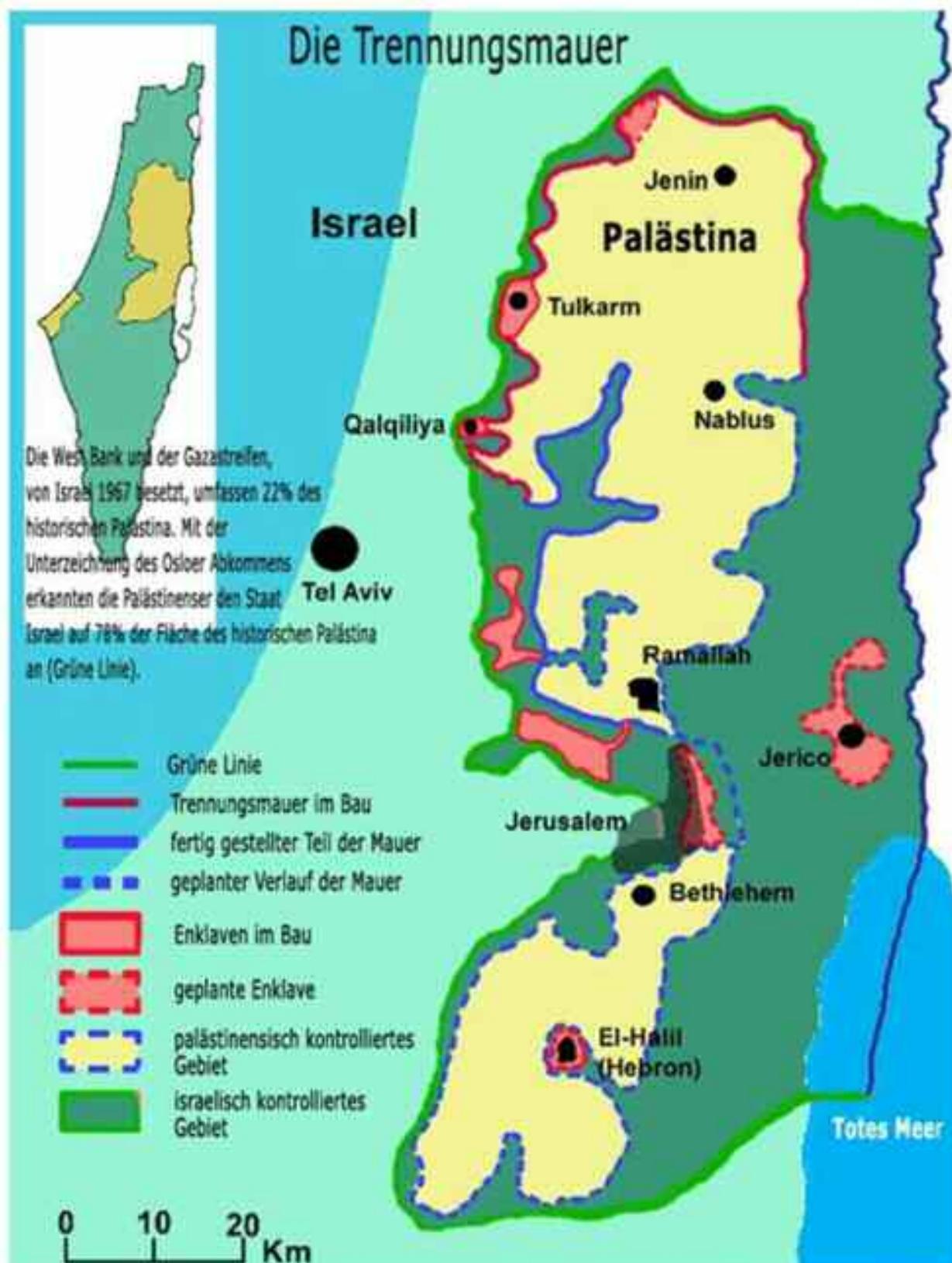
Auf jeden Fall ist es ein wunderschöner Platz zum Kaffee-trinken und den Tag ausklingen zu lassen. Unser Busfahrer Mahmut bringt uns wieder sicher zurück ins lutherische Gästehaus.

Aus der Blitzlichtrunde

„In Jordanien ist das palästinensische Flüchtlingslager ein eigener Stadtteil geworden.“

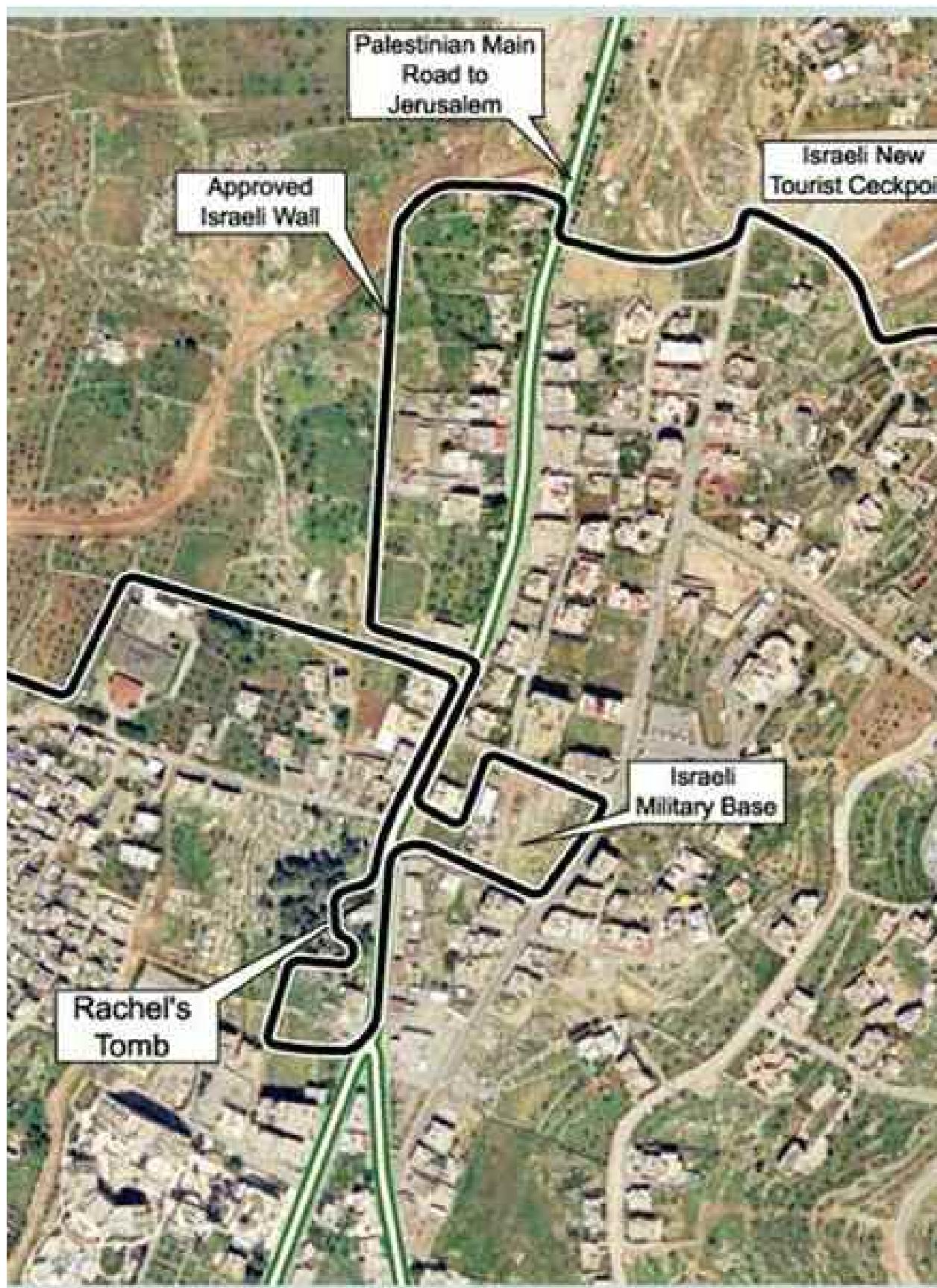
„Sie wollen nicht raus. Dann haben sie eine kostenlose Arztbe-handlung mehr.“





Mauer und Zaun in der Westbank

Schweizer Käse – die Löcher für Palästina



Mauer um das Grab der Rahel in Bethlehem
Landraub durch Siedlungen



Weihnachtskirche... ...und Kaffee am Krippenplatz

Aus der Blitzlichtrunde:

„Bethlehem hat eine beeindruckende Altstadt. Ich habe sie mir ganz anders vorgestellt. Hier wurde wahnsinnig viel investiert. Sie setzen auf den Tourismus. Ich habe den Reiseführer als echten Palästinenser erlebt

„Mich beschäftigt der Landraub. Was Israel sich hier herausnimmt!“

„Die Flüchtlinge wollen nicht unbedingt zurückkommen, sie wollen vor allem Recht bekommen und von Israel als Vertriebene anerkannt werden.“

„Israel erkennt das Unrecht nicht an, dass die Palästinenser ihr eigenes Land verlassen mussten.“





Eine Oase innerhalb von Bethlehem

Das Begegnungszentrum bei der Weihnachtskirche

„Bethlehem ist in den letzten sechs Jahren, seit ich das erste Mal da war, richtig vornehmer, sauberer und friedlicher geworden. Vieles ist schön renoviert. Man sieht kein Märtyrerbild mehr.“

„Mich beschäftigt die hohe Mauer und das Elend in den Flüchtlingslagern noch.“

„Ich fühle mich in der Gruppe wohl. Es ist schön, sich sofort mit ganz vielen unterhalten zu können.“

„Es ist mir hier zu viel Mauer und Selbstschutz.“

„Durch die Mauer schottet sich Israel ab. Die Schikanen zeugen von Menschenverachtung.“

„Ich bin erstaunt, wie eng hier alles ist, wie extrem klein.“



Fachhochschule , Hebron und Scheich

- * Frühstück
- * Fachhochschule:
Vortrag und Führung
- * Hebron: Führung in der Altstadt
- * Mittagessen in großem
Selfservice-Restaurant
- * Halt bei Glasbläser
- * Gespräch mit Scheich von
Bethlehem
- * Abendessen
- * 3. Nacht in Bethlehem

„Mit gefällt die Idee der Se-niorenarbeit und darin das Programm für verwaiste Eltern, deren Kinder ausgewandert sind.“

„Gut ist das Investieren in Menschen und in Bildung. Man kann nicht erwarten, dass Palästina zum Industrieland wird.“

„Es ist erschreckend, wie in Hebron Soldaten mit Pistolen durchgehen. Das Biblische ist mir da gar nicht mehr groß aufgefallen. Der Schmutz auf den Gittern ist schlimm.“

„Wer hat in Hebron mehr Angst? Die Palästinenser oder die jüdischen Siedler?“





Leben in Fülle

Fachhochschule Dar al-Kalima in Bethlehem

von
NN

gegnung, Medien, Gesundheit und Erholung und Bildung.

am speziellen Kontext des palästinensischen Volkes.

Auf dass wir Leben haben und es in Fülle haben!"

Mit diesem Leitmotiv begrüßt uns Judy Bendik, seit einem Jahr für die Fort-, Weiter- und Ausbildung der Schule „Dar al-Kalima“ zuständig.

„Diyar“ ist der Plural des arabischen Wortes „dar“ und bedeutet so etwas wie **Heimat/Haus**.

Diesen Namen trägt das **Konsortium** und wurde notwendig, da in den letzten Jahren mehrere Häuser gegründet wurden mit den Schwerpunkten Kultur und Be-

Diyar verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz, durch den besonders Kinder, Jugendliche, Frauen und ältere Menschen unterstützt werden.

Anstatt lediglich den Status quo beizubehalten, versucht Diyar eine Vision, langfristige Strategien und Handlungspläne zu entwickeln, um eine blühende Gemeinschaft als Vorgeschmack auf das erträumte Palästina zu verwirklichen.

Dieser Ansatz ist ausgerichtet

Nach über 40 Jahren israelischer Besetzung ist die Gefahr groß, sich mit der Opferrolle abzufinden. Man weiß nicht mehr, was man bewegen, verändern kann.

Es möchte Menschen aus der Passivität herausführen, damit sie selbst aktiv werden, sich aus der Opferrolle befreien, damit sie Visionäre werden.

Diyar möchte aus der warten-den Haltung heraus helfen, damit aus dem bloßen Überleben ein Leben in Fülle werden kann.



Kunst, Medien und Tourismus

Für demokratisches und kritisches Denken

Folgende „Häuser“ gibt es inzwischen:

1. Das Begegnungszentrum, mit dem Gästehaus, Restaurant, Cafe/Bar, Vortrags-Saal, Bethlehem Media-Center

2. „Dar al-Kalima Gesundheits – und Erholungszentrum“: Dort werden präventive Maßnahmen, besonders für Kinder, Frauen und ältere Menschen mit Sauna, Schwimmbad, Aerobic, Ernährungsberatung u. a. angeboten

3. „Dar al-Balad“ für ältere Menschen, die nicht nach Bethlehem kommen können

4. „Dar Jemel“, im Norden der Westbank. Organisiert Programme für ältere Frauen und Männer mit medizinischer Versorgung, gemeinsam ein Buch lesen

und verschiedenen Unternehmungen als Ersatz für Familienkontakte, da die Jüngeren durch Berufstätigkeit und Auswanderung nicht mehr in der Nachbarschaft leben.

5. „Dar al-Kalima“ Fachhochschule mit der Spezialisierung auf **Kunst, Medien und Tourismus**. Seit 2011 in dem neuen Gebäude untergebracht. Es wurde bewusst auf traditionelle Studiengänge verzichtet, da diese auch in anderen Schulen angeboten werden. Die bestehenden Fachrichtungen sollen die Studierenden zu demokratischem und kritischem Denken hinführen. Ganz neu im Programm ist die Ausbildung mit Fachdiplom **„Kulinarische Kunst“**. Der Schule ist es wichtig, die Absolventen auch nach ihrer Ausbildung zu begleiten, des-

halb wurde der Bereich Fort- und Weiterbildung ergänzt. Außerdem können die Studierenden die Einrichtungen weiter benutzen (z.B. Brandofen) und auch der online-shop wird gemeinsam organisiert, damit die hergestellten Waren (kunstgewerbliche Gegenstände u. a.) überall hin verschickt werden können. Durch Austauschprogramme werden Kontakte gepflegt und Netzwerke aufgebaut.

Zum Abschluss haben wir noch die neuen, sehr modern ausgestatteten Räume bei unserem Rundgang besichtigen können. Die moderne Bibliothek, Ateliers mit eifrigen Studenten und die geschmackvoll gestalteten Gänge haben unsere Gruppe besonders beeindruckt.



In der Abraham-Moschee von Hebron

Führung durch HRC, Hebron Rehabilitation Center

von Karl-Heinz Fuchs

In Hebron führte uns ein Mitarbeiter des HRC, Hebron Rehabilitation Committee. Folgendes hat er uns berichtet: Er erklärte zunächst die aus den Oslo-Abkommen resultierende Aufteilung der Stadt in **H 1 und H 2 im Jahr 1997**: H1 hat 220.000 palästinensische Einwohner und ist unter palästinensischer Verwaltung. H 2 hingegen ist unter israelischer Herrschaft, hat 45.000 palästinensische Einwohner. In der zu ihr gehörenden Altstadt leben 6000 Palästinenser und 420 Siedler für die 1500 Soldaten präsent sind.

Nach 1967 sind insgesamt 5 Siedlungen entstanden, dazu die große Siedlung Kiryat Arba.

Es gibt nun in der Altstadt Straßen, die für Palästinenser verboten sind. In den oberen Stockwerken der Häuser wohnen Siedler, manche in Containern. Palästinenser haben unter dem Druck der Siedler die Häuser verlassen. Seit 2000 schließen Läden im Suk.

Hebron war eine sehr schöne und belebte Stadt, inzwischen gibt es Straßen, auf denen kein Palästinenser mehr gehen kann. In der Stadt gibt es 101 Sperren und Checkpoints. Auch die Schulen und Schüler im Bereich der Altstadt haben seit 2003 Probleme.

Das HRC wurde 1996 gegründet, um die Altstadt zu neuem Leben zu erwecken. Häuser werden restauriert, inzwischen sind das bereits 950.

Wir gehen durch die Altstadt, sehen die restaurierten Häuser im Basar, aber auch die Drahtgitter darüber mit Müll und Steinen von den Siedlern darüber, gehen durch die Kontrollen und trinken Kaffee und frisch gepressten Orangensaft unterhalb der **Abraham-Moschee**.

Sie liegt der Tradition nach über der Höhle Machpela, auch Höhle der Patriarchen oder Grab der Patriarchen genannt. Sie ist nach dem Tempelberg in Jerusalem die heiligste Stätte des Judentums. In ihr befinden sich die Ruhestätten der drei Erzväter Abraham, Isaak, Jakob und ihrer Frauen Sara, Rebekka und Lea. Daher gilt sie auch Muslimen und Christen als heilig.



Oben die jüdischen Siedler Auf dem Drahtgitter Müll und Schmutz

Innerhalb der Moschee erhalten wir nach einer strengen Kontrolle durch israelische Soldaten eine ausführliche Führung im muslimischen Teil.

Seit dem Attentat durch den Siedler Baruch Goldstein, der 29 betende Muslime tötete und hunderte verletzte, ist der jüdische Bereich streng abgetrennt und nur durch einen gesonderten Zugang zu betreten. Wegen des Shabbats konnten wir den jüdischen Bereich nicht betreten.

Nach einem Filmvortrag im Verwaltungsgebäude von HRC fahren wir zum Mittagessen in ein modernes Self-Service-Restaurant. Auf dem Heimweg halten wir noch in Hebron bei einer Glasbläserwerkstatt und kurz vor Bethlehem bei den Salomons Teichen.

Was ist der HRC?

Vor zehn Jahren (1990) wurde die Altstadt von Hebron als der ärmste Teil der Stadt angesehen. Sie litt unter wirtschaftlichen Problemen und Umweltverschmutzung. Ein Drittel der Gebäude waren öde, verlassen und bröckelten. Infrastruktur fehlte. Israelische Soldaten belästigten die Bewohner. Abriegelungen, Ausgangssperren und Engpässe veranlassten die Einwohner die Stadt zu verlassen. Die Wirtschaft kam nahezu zum Stillstand.

So wurde 1996 das Hebron Rehabilitation Committee mit Mitgliedern aus dem Kreis der Persönlichkeiten und Einrichtungen gegründet.

Diese Initiative bestätigt Hebrons religiösen und kulturellen Status, erkannte die Entschlossenheit der Menschen von Hebron, ihre Institutionen – Kommunen, kommunale und akademische – zu betonen, dass das kulturelle Erbe der

Stadt zu schützen sei, insbesondere vor den es an sich reißenden israelischen Siedler.

In seiner Verfassung setzt sich das HRC folgende Ziele und Strategien:

-**Die Wiederbelebung der Altstadt** durch Sanierung von Gebäuden, die Wiederverwendung von verlassenen Häusern und die Sanierung der Infrastruktur unter Wahrung des kulturellen Erbes und der Bausubstanz.

-**Verbesserung der Lebensbedingungen** für die Bevölkerung durch die Wiederherstellung der Häuser ...

-**Förderung des Handels und der Wirtschaft** und Förderung des lokalen und ausländischen Tourismus.

-**Durchführung von Projekten** zur Bekämpfung von Arbeitslosigkeit und Armut ...

Quelle: Homepage von HRC mit vielen Informationen:
<http://www.hebronrc.org/>



Hebron – die geteilte Stadt: H 1 und H 2

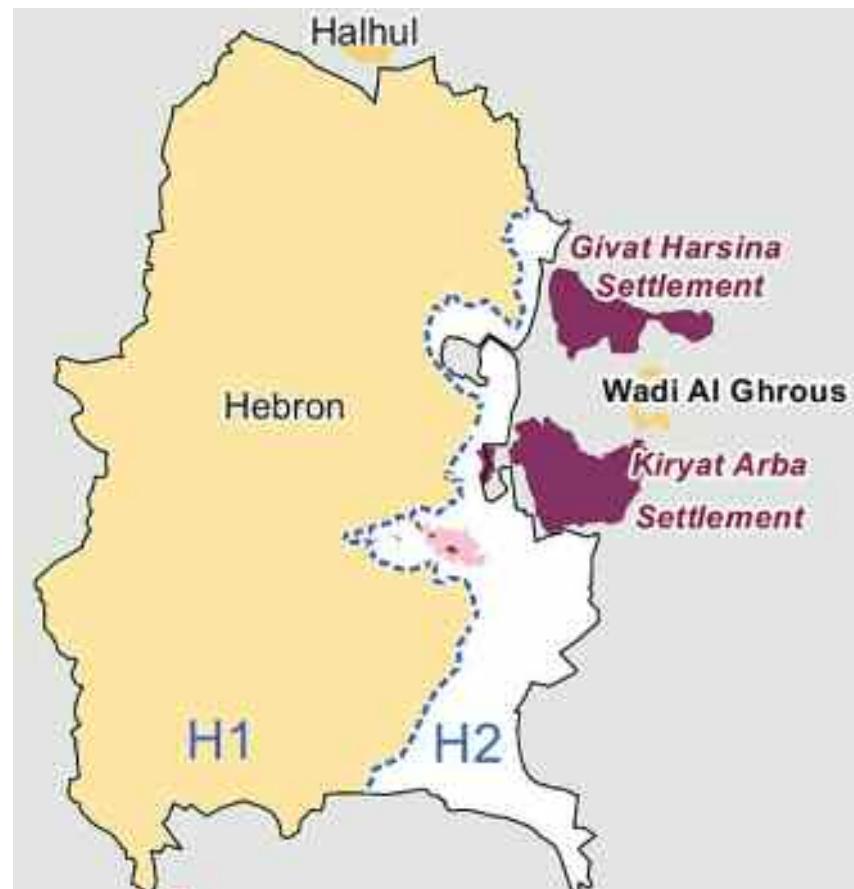
Links für Palästinenser, rechts für Juden

In der Zone H2 ist die Bewegungsfreiheit der ca. 30.000 Palästinenser stark eingeschränkt, während die israelischen Siedler völlige Bewegungsfreiheit genießen und durch die IDF geschützt werden. Palästinensern ist es untersagt, die Al-Shuhada-Straße, die Haupt-Durchgangsstraße von Hebron, zu benutzen.

Für die Renovierung dieser Straße haben die Vereinigten Staaten Millionen Dollar an Geldern zur Verfügung gestellt. Aufgrund dieser Einschränkung wurden seit 1994 fast die Hälfte aller Geschäfte in H 2 geschlossen trotz Anstrengungen der UN, Ladenbesitzern monatlich Geld zu zahlen, damit der Betrieb weitergeht.

Palästinenser brauchen für manche Gebiete nahe israelischer Siedlungen eine spezielle Genehmigung des israelischen Militärs, es sei denn sie wohnen dort. Des Weiteren ist die Zone H 2 ein Zufluchtsort für kriminelle Palästinenser geworden, die vor der palästinensischen Polizei fliehen.

Quelle: Wikipedia





Gespräch mit Scheich

Der muslimische Geistliche besucht uns im Begegnungszentrum

von NN

Als Abschluss des dritten Tages besuchte uns Sheikh Abdel Majid Ata, der Mufti von Bethlehem. Die Begegnung fand im neuen Vortragssaal des Ad-Dar Kulturzentrums statt. Es war bemerkenswert, dass die höchste islamische Autorität Bethlehems eine Gruppe in einem christlichen Kulturzentrum besucht.

Der Mufti, schon äußerlich in seiner Amtskleidung eine eindrucksvolle Erscheinung, erschien mit einem Freund und einem Kameramann im Gefolge. Der Kameramann dokumentierte den ersten Teil des Gesprächs, der Freund sollte eigentlich den Vortrag des Muftis auf Englisch vor-

tragen, da aber unser Reiseführer Faraj Al-Lati anwesend war und direkt aus dem Arabischen übersetzte, war das nicht erforderlich.

Der Mufti erläuterte zunächst seine Aufgaben: Er erstellt Fatwas, das sind islamische Rechts-gutachten die von Moslems bei Fragen in allen Lebenslagen eingeholt werden können, er betreut die Imame und Moscheen und ist zuständig für die islamische Gerichtsbarkeit.

Er betonte, dass Muslime und Christen Teil einer Familie sind, was sich z. B. in gemeinsamen Schulen zeigt, und äußerte die Hoffnung, dass auch Juden in diese Familie zurückkehren wer-

den. Zurzeit herrscht seiner Meinung nach in Palästina jedoch Apartheid.

Nach einer etwas langatmigen Begründung der Existenz Gottes (u. a. mit naturwissenschaftlichen Argumenten) erläuterte er einige Kernpunkte des Islam:

die Freiheit des Menschen, aufgrund seines Verstandes zwischen Gutem und Bösem wählen zu können, die Offenbarung durch die Propheten (die wichtigsten sind Mose, Abraham, Isaak, Jesus und Mohammed) und die Bedeutung des Handelns im Leben des Menschen, das beim jüngsten Gericht bewertet wird.



Wer gegen Gottes Willen handelt, wird bestraft, aber Gott ist barmherzig und vergibt alle Sünden, wenn der Mensch darum bittet. Er betonte, dass der Islam andere Religionen respektiert und dass es wichtig ist, ein reines Herz zu haben, nicht aber, ob man Jude, Christ oder Moslem ist.

Die Frage, ob die Moslems in der Westbank eher liberal und in Gaza eher streng sind, beantwortete er mit einer Darstellung der Entwicklung in Palästina.

Seiner Meinung nach entwickelte sich der Dschihad erst unter der Besatzung. Die erste Intifada war ein Krieg von Kindern gegen Soldaten. Danach wurde den Palästinensern ein eigener Staat zugesagt, aber die Äußerung „hier ist Israel“ von Ariel Sharon auf dem Tempelberg provozierte die zweite Intifada.

Im Jahr 2005/06 ergab sich bei den Wahlen eine Mehrheit für die Hamas. Die Spaltung der Palästinenser erfolgte danach durch den starken internationalen Druck. Er forderte für die Palästinenser das Recht, ihren Weg selbst wählen zu können.

Die Frage zum Zusammenleben zwischen Christen und Moslems in Palästina beantwortete er damit, dass es im alltäglichen Leben keine Unterschiede gibt und das niemand nach seiner Religion gefragt wird. Er betonte, dass sich unter den gefangenen Palästinensern Moslems und Christen befinden.

Für die Zukunft Palästinas schöpft er Optimismus aus dem Glauben und vertraut auf Gottes Hilfe im heiligen Land. Er zitierte aber auch eine Sure aus dem Koran, die beschreibt, dass Juden

das Land erobern werden, aber dieser Zustand nicht ewig dauert und die Eindringlinge vernichtet werden.

Er stellte eindeutig fest, dass der Islam Selbstmordattentate nicht erlaubt, da der Koran das Töten Unschuldiger strikt verbietet. Auslöser für die Attentate war seiner Meinung nach u. a. das Massaker in der Moschee von Hebron, bei dem 29 Araber getötet wurden.

Damit endete der Besuch. Wegen der überwiegend sehr langen Antworten war es nicht möglich, mehr Fragen zu stellen, bei zukünftigen Besuchen kann der Dialog hoffentlich fortgesetzt werden.

Sonntag in Bethlehem

- * Frühstück
- * Gottesdienst in der Weihnachtskirche
- * Kirchkaffee
- * Mittagessen mit Gemeindegliedern im Festsaal
- * Gang durch Bethlehem:
Milchgrotte, Schnitzer
- * Gespräch mit Pfarrer Dr.
Mitri Raheb
- * Abendessen in Bet Sahour
4. Nacht in Bethlehem

„Gut ist das Investieren in Menschen und in Bildung. Man kann nicht erwarten, dass Palästina zum Industrieland wird.“

„Die Kunstoffächer sollen Selbstbewusstsein vermitteln. Die Palästinenser wollen mehr am Tourismus verdienen. Im Medienzentrum wird Material für Fernsehanstalten hergestellt.“





Gottesdienst

Gemeinsam feiern und essen

Aufgezeichnet
von Karl-Heinz Fuchs

Am Sonntag nahmen wir am Gottesdienst teil und hatten ein gemeinsames Mittagessen. Einige Stimmen im Rückblick:

„Das sehr kräftige Singen im Gottesdienst hat mich sehr berührt.“

„Ungewöhnlich war für mich die Einsetzung des Abendmahls, weil die Pfarrer mit dem Rücken zur Gemeinde standen.“

„Es war für mich bewegend in einer evangelischen Kirche mit den evangelischen Christen von hier einen Gottesdienst zu feiern und dabei auch die Glasfenster mit

der deutschen Beschriftung zu sehen.“

„Beim Mittagessen habe ich wie vor 2 Jahren gemerkt, wie sich die Leute freuen, dass Leute aus Deutschland kommen.“

„In den interessanten Gesprächen haben sie viel von sich erzählt.“

„Sie waren dankbar, dass wir geblieben sind, Anteilnahme gezeigt haben. So haben sie bereitwillig erzählt.“

„Das Paare an meinem Tisch hat erzählt, dass die Kinder im Ausland sind.“

„Ich habe mit jemand gesprochen, dessen Hochzeit während der Intifada von seinen Eltern arrangiert worden ist.“

„Mein Gesprächspartner hat das Design für die Räume von Schule und College entworfen.“

„Wenn ein Palästinenser aus Frankreich zurückkommt, ist er für Israel ein Palästinenser und kann nur über Amman einreisen. Er hat einen palästinensischen Ausweis.“

„Ich habe mit drei Frauen gesprochen, die für mich richtige arabische Frauen waren. Sie waren total nett.“



Mittagessen mit Gemeindegliedern

Die politische Lage ist alles andere als ruhig

von Karl-Heinz Fuchs

Nachmittags trafen wir uns mit Pfarrer Dr. Miti Raheb. Hier einige Stichpunkte aus dem Vortrag und dem anschließenden Gespräch mit ihm.

1.Zur Politik:

Die politische Lage täuscht etwas: Äußerlich sieht alles ruhig aus. Es gibt keine Zusammenstöße. Bei genauerem Hinschauen merkt man: es war nie so schlimm wie jetzt. Denn Siedlungsbau und Mauerbau schreiten ganz rasant voran, ohne dass jemand etwas sagt.

Siedler: Man sieht zum Beispiel in Hebron, wie die Siedler sich benehmen. Sie sind so aggressiv gegen die Palästinenser und bilden

einen Staat im Staat. Sie sind gegen die Zweistaatenlösung.

Wie soll es werden? Die 1-Staaten-Lösung kommt immer näher. Noch eine Generation, dann ist nichts anderes mehr möglich. Wir steuern mit voller Macht auf ein Apartheidssystem zu. Nur hier wird es noch schlimmer als in Südafrika. Denn dort war ein viel größeres Gebiet. Hier sind 8 qkm umgeben von der Mauer. Die Städte können nicht wachsen.

Für mich als Pfarrer ist Grund zur Sorge: Wie soll Leben in 20 Jahren aussehen?

Die Arbeitslosigkeit, soziale Probleme, Kriminalität, Drogen nehmen zu.

Europa und USA: Die europäischen Politiker haben keine Lust,

ein ernstes Wort mit Israel zu reden. Man ist nicht bereit, Israel zur Rechenschaft zu ziehen. Europa redet von Menschenrechten, aber Israel wird unterstützt. Es ist keine Hoffnung, dass Europa und USA Druck ausüben. Der betrunkene Fahrer kommt nicht zum Stoppen.

Fazit: Die politische Lage ist alles andere als ruhig.

2.Unsere Arbeit

Umsso mehr ist unsere Philosophie zu verstehen: 1995 haben wir begonnen, und zwar nicht wie einen 100 Meter Sprint, sondern wie einen langen Marathonlauf. Es kommt darauf an, wie man läuft und atmet.



Dr. Mitri Raheb zur Bildungsarbeit

Kultur und Bildung zum Aufbau des Landes

Wir wollen die Menschen dahin bringen, dass sie bei langem Atem überleben. Darum sind Kultur und Bildung so wichtig.

Kultur: Wir sind das Kulturhaus in Bethlehem. Jüngstes Beispiel: Film über Jugendliche, die Graffiti machen, wurde von uns aus gedreht. Wir wollen das Leben in Bethlehem voranbringen. Wir stecken viel Energie in Kultur, weil Kultur zur Identität beiträgt.

Bildung: College und Schule fördern die Bildung. Das College hat immer mehr Stunden. Studiengänge wurden von zwei auf vier Jahre ausgeweitet. Unsere Idee: Künftig werden die wichtigsten Musiker und Theatermacher aus unserem College kommen. So

kann man die ganze Gesellschaft beeinflussen.

Wir sind eine Volkshochschule. Menschen von 10 bis 87 Jahre erhalten Bildung. Wir haben die Zentrale für politische Bildung, die kritisches Denken fördert. Am Freitagnachmittag treffen sich viele Menschen. Die Graduierung für 100 Führungskräfte geschieht hier. Über 98% davon sind Muslime.

Weitere Arbeitsbereiche: Gesundheitszentrum und die größte Seniorenarbeit in Palästina mit über 650 Senioren.

Seniorenarbeit hat eine neue Definition. Es geht nicht um Puls messen, sondern um eigene Theatergruppen, Chor, Yoga, ein Leben in Fülle nach 65.

Frauensportzentrum: unsere Fußballmannschaft wurde Meister in Palästina. Dabei geht es um mehr als um Sport. Die Frauen bekommen mehr Platz in der Zeitung als der Pfarrer. Die Rolle der Frau in der Gesellschaft wird gefördert.

Fazit: Die politische Lage ist sehr schwierig. So liegt die einzige Hoffnung in der Arbeit, die wir machen.

Wir können es nicht allein machen: 2/3 erwirtschaften wir selbst. 1/3 kommt aus Spenden und Förderungen. Darum sind auch die Gaben aus Markt Schwaben und Poing so wichtig für uns.



Die Großwetterlage ist entscheidend

Pfarrer Raheb im Gespräch

Fragen an Pfarrer Raheb

Orthodoxe Juden in Israel:

Diese wollen nicht arbeiten. Das kann sich Israel langfristig nicht leisten. 2020 sollen 51% der Kinder orthodox sein.

Soziale Unruhen in Israel: Die sozialen Probleme kommen nun wieder hoch. Sie waren durch den Iran still gelegt. Man muss sich einen Feind vornehmen. Aber es hilft auf die Dauer nicht. Wenn Israel für die Besetzung bezahlen müsste und zur Rechenschaft gezogen würde, dann würde es aufhören zu existieren. Sieben Milliarden Dollar kommen von USA. Wie lange können sich USA und Europa das leisten? Die russischen Juden bringen ein Überlebenheitsgefühl mit, verbringen

kein Jahr hier, sie sind Wirtschaftsflüchtlinge.

Siedler wie Staat im Staat: Die Siedler haben zwei Stärken: Ersstens sind sie die bestorganisierte Gruppe. Auf Knopfdruck kommen viele Leute. Zweitens sind sie verflochten mit Militär und der Besetzungsmacht. Generäle leben in Siedlungen. In Israel ist Militär das goldene Kalb. Heute gibt es 500.000 Siedler, von insgesamt Millionen Juden in Israel.

Politische Struktur in Palästina: In Gaza ist die Hamas-Regierung fest im Sattel, sie wollen keine Wahlen. In der Westbank ist die Fatach an der Macht. Das fördert die Teilung zwischen Westbank und Gaza.

Trennung von Gaza und Westbank: 1. Israel hat über Jahrzehnte Gaza und Westbank voll getrennt. 2000 durfte ich letztmals nach Gaza. Die Teilung war vorprogrammiert. Wir wollten 1999 dort ein kleines Zentrum gründen. Ich kann heute nicht mehr nach Gaza. Israel möchte, dass sich die Identität auseinander entwickelt.

2. Alles hat mit der Großwetterlage zu tun, den Umwälzungen in Ägypten und Syrien, ein Großteil der Hamas war in Syrien. Jetzt kann Hamas dort nicht hin. Die Wahlen in Ägypten haben Konsequenzen. Der islamische Präsident ist für die neue Beteiligung der Hamas. Was hat Deutschland geteilt? Die Großwetterlage war damals so mit der Aufteilung in Ost und West.



Eine junge Mitarbeiterin zeigt eine Höhle

Viele Beschäftigte im Zentrum haben im Ausland studiert.

Flüchtlinge in Jordanien: sie sind inzwischen Jordanier und haben die Staatsangehörigkeit. Über 65% in Jordanien sind palästinensischer Abstammung. Sie kontrollieren 95% der Wirtschaft.

Wirtschaft: Bethlehem lebt von Tourismus. Derzeit kommt nur 5% der Tourismus-Einnahmen Palästina zugute. Die meisten Gruppen sind nur 2 Stunden hier. Alles hat Israel so angelegt: 1967 bis 1995 wurde nur ein neues Hotel gebaut. Jetzt sehr viele Hotels. Die Frage ist: Wer verdient an den Übernachtungen und am Essen?

Bleiben Kinder hier? Einige Kinder gehen weg.. Aber wer hat wirklich die Möglichkeit? Leider-

Leute, die Geld und Knowhow haben. Heute ist die weltwirtschaftliche Lage nicht rosig. Seit 2000 ist die USA dicht. In den Golfstaaten lässt der Baumboom nach. Meine eigenen Kinder bleiben am liebsten hier. Ich weiß nicht, ob sie typisch sind. Unsere neuen Mitarbeiter haben im Ausland studiert. Sie sind hier, weil sie hier sein möchten. Sie sind freiwillig hier. Wir müssen für die Leute eine Infrastruktur schaffen. Hier kann ich neue Träume entwickeln.

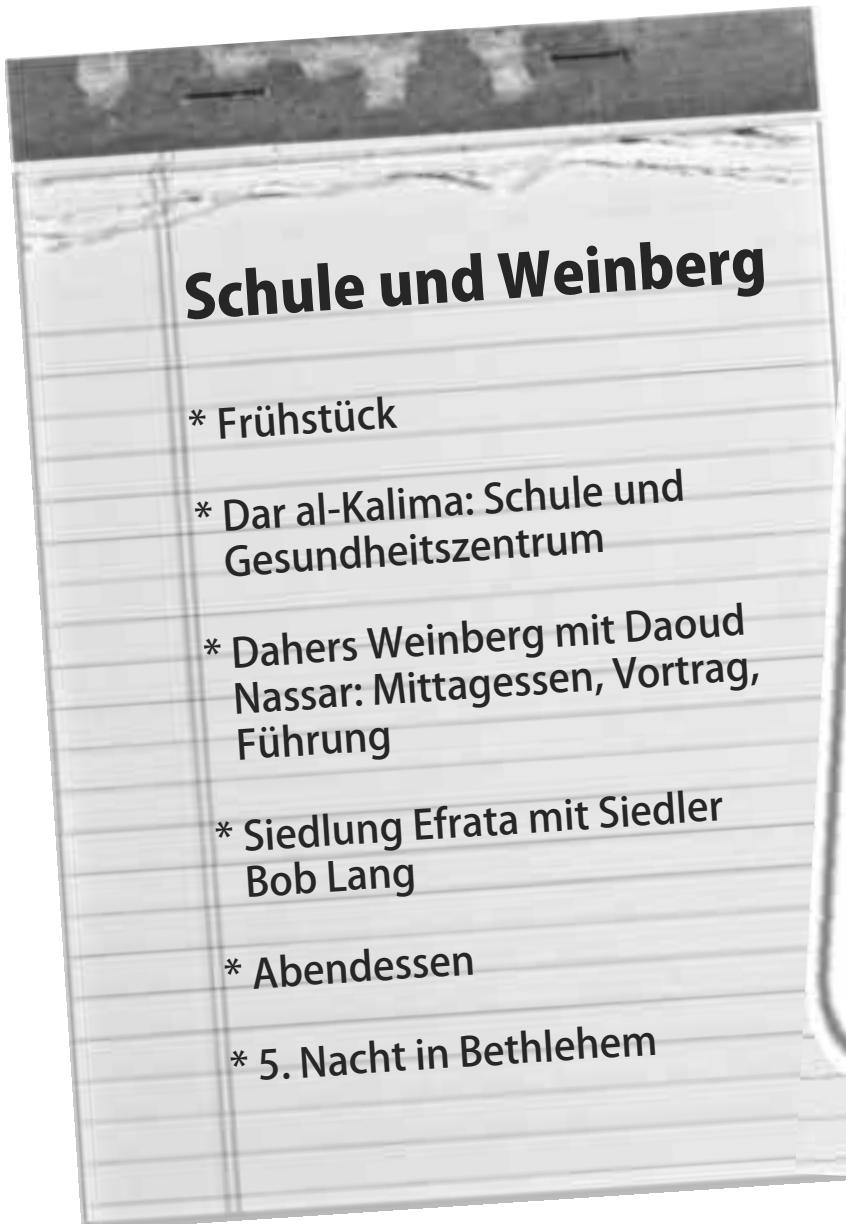
Landwirtschaft: Sie ist noch ausbaufähig. Wir haben genug Wasser in der Westbank, aber derzeit ist 80% des Wassers für Siedler. Initiative in der Jordan-Ebene: 1. Grün für Salat und Gewürze, weil hier die Pflanzen hier viel früher reifen. 2. Datteln sind für die islamische Gesellschaft sehr wich-

tig.

Hightec wäre ausbaufähig: Die Palästinenser sind sehr gut ausgebildet. Aber es dürfte mehr über israelischen Zwischenhandel gehen.

Baut sich Druck auf? Wenn Palästinenser den Eindruck haben, dass die 2-Staaten-Lösung abgegeben wird und dass alles erfolglos ist, wofür sie 20 Jahre gekämpft haben, ist es höchstwahrscheinlich, dass etwas geschieht.

Flug über Amman: Palästinenser – auch Pfarrer Raheb – können nicht über Tel Aviv reisen. Sie müssen zuerst nach Amman. Die Reise ist sehr anstrengend und bedeutet meist neben den Grenzkontrollen an der Allenby-Brücke eine Übernachtung in Amman.



„Mich hat die Gegenüberstellung von Daoud und dem Siedler anschließend emotional gepackt. Daoud tut mir leid.“

„Ich habe mich beim Siedler verarscht gefühlt. Die Fakten waren falsch.“

„Es ist gut, wenn man die andere Seite hört. Irgendwann wollte ich nicht mehr zuhören. Er ist ein überzeugter Hardliner und war Mitarbeiter von Netanjahu.“

„Sein Vortrag war eine Dienstleistung für uns. Der Siedler sagt, was Siedler denken.“

„Wir haben mit einem ganz kleinen Teil der Palästinenser zu tun, mit Leuten, die bewundernswert sind. Es gibt auch andere Palästinenser.“





Dar al-Kalima auf dem Mureirberg

Modellschule und Gesundheitszentrum

von NN

Am 5. Tag besuchen wir zunächst die Schule „Dar al-Kalima“. In der Schule sind sowohl der Kindergarten als auch die Schulklassen vom 1. bis zum 12. Schuljahr.

Uns empfängt ein freundliches lichtdurchflutes Gebäude. Da die Ferien kurz bevorstehen und außerdem Prüfungszeit ist, sind nicht alle Klassen belegt. Dadurch können wir uns auch einen Klassenraum anschauen. Die Tische in den unteren Klassen sind sowohl für Gruppenunterricht als auch für Frontalunterricht geeignet. Das fördert die Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung.

Mit Begeisterung stürmt eine 3. Klasse in den Computer-Raum. Jeder nimmt sofort vor einem PC seinen Platz ein.

Der Schuleiter Toni Nassar erzählt uns, dass in jeder Klasse etwa 25 Schüler sind, hiervon ca. 42 % Christen und 58 % Muslime. Ab dem 3. Schuljahr beginnt bereits der Fremdsprachen-Unterricht, Englisch und Deutsch. Ziel des Schulbesuchs ist der staatliche Abschluss mit der Berechtigung zum Universitäts-/ Hochschul-Studium.

Anschließend besichtigen wir das angrenzende Gesundheits-Zentrum Dar al-Kalima. Hier werden alle physiotherapeutischen

Verfahren und z.B. Meditationskurse angeboten. Viele Menschen in Palästina leiden unter multiplen psychischen Stress-Symptomen. Ihnen tut es gut, sich unter den Behandlungen einmal sicher und geborgen fühlen zu können.

Auch ein „in-door-swimmingpool“ ist vorhanden, in dem auch Schwimmunterricht gegeben wird.

Besonders berührt hat uns die Erzählung über ein etwa 5 jähriges Mädchen, dass bei dem Anblick des Swimmingpools ausrief: „Oh das Meer!“...

Die Menschen leben nur etwa 50 km vom Meer entfernt, haben dieses aber noch nie gesehen und auch keine Aussicht, es in absehbarer Zeit sehen zu können.



Dahers und Daouds Weinberg

Die Familie von Daoud Nasser kämpft friedlich gegen den Landraub

Weihnachtsbrief von Daoud Nassar

Freitag, 7. Dezember 2012

Liebe Freundinnen, liebe Freunde!

Herzliche Grüsse aus Bethlehem, dem Geburtsort Jesu Christi.

Wir hofften, dass das Jahr mit einer positiven Botschaft enden würde, aber es erfolgte der Angriff auf Gaza und hinterließ viel Schmerz und Zerstörung. Wohin gehen wir nun nach diesem Ereignis? Haben wir immer noch die Kraft, uns weiterhin durchzusetzen, die Wunden zu heilen und weiterzumachen? Haben wir

immer noch Hoffnung, nachdem wir sehen, wie jeden Tag Olivenbäume, Häuser und Leben zerstört werden? Haben wir noch immer den Glauben, all diesem Unrecht Einhalt bieten zu können, und haben wir diese Liebe, jene zu lieben, die uns hassen?

Ich bin heute Morgen sehr früh aufgewacht und kämpfte mit all diesen Fragen und fragte mich, was bedeutet mir die Weihnachtsbotschaft in diesem Jahr?

Ich schlug die Bibel auf und las die Verse Johannes 14, 27: „Meinen Frieden gebe ich euch, nicht den Frieden, den die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, habt keine Angst.“

Meine Freunde, dies ist für mich die Weihnachtsbotschaft in diesem Jahr und erlaubt mir, sie auch euch zu übermitteln.

Wir warten stets auf den Frieden, der aus der Welt kommt, aber das ist nicht der Friede, von dem Jesus spricht. Seinen Frieden erleben und fühlen wir auch wenn wir mitten in Schmerz, Leiden, Hoffnungslosigkeit und Zerstörung zu versinken drohen. Das ist der wahre Frieden, der in uns verwurzelt sein möge wie ein Olivenbaum in der Erde.

Dies ist die Botschaft von Glaube, Liebe und Hoffnung, die ich mit euch an diesem Weihnachtsfest teilen möchte.



“Wir lehnen es ab, Feinde zu sein”

Trotz der übermächtigen jüdischen Siedler

Am Ende dieses Jahres haben wir 21 Jahre des Kampfes auf rechtlichem Wege und der Gewaltlosigkeit hinter uns, um unsere Farm vor Enteignung zu schützen, indem wir uns Christi Lehre „wir weigern uns, Feinden zu sein“ als Beispiel nehmen. Die Botschaft von Zelt der Völker verwandelt Hoffnungslosigkeit, Frustration, Schmerz und Angst in eine positive Kraft, die es ermöglicht, Leben zu verändern und Menschen zu motivieren.

Im Jahr 2012 besuchten 6327 Leute aus verschiedenen Ländern Zelt der Völker inklusive Hunderte von Volontären, die uns während des Jahres halfen.

Allen, die uns besuchten, mithalfen und das Projekt im Jahr 2012 unterstützten, sprechen wir unseren allerherzlichsten Dank für Ihre Gebete, Unterstützung und Solidarität aus.

Wir wünschen euch frohe Festtage und ein wunderbares

neues Jahr voller Glaube, Hoffnung und Liebe. Arbeiten wir zusammen, um Gerechtigkeit, Frieden und Licht für alle Nationen zu erwirken!

Gottes Segen und Friede!
Daoud Nassar & Familie

Website: www.tentfnations.org





“Warum wir ein Recht auf das Land haben”

Gespräch mit dem Siedler Bob Lang in Efrata

von NN

Schon von weitem konnten wir die Siedlung Efrata sehen: sie erstreckt sich auf den Hügeln vor Hebron. Am bewachten Eingang der Siedlung wurden wir vom Verwaltungschef Bob Lang begrüßt.

Da wir aber mit einem palästinensischen Bus aus Bethlehem angereist waren, durften wir nicht in die Siedlung hineinfahren (eine Mitfahrerin blieb im Bus zurück, ihr war der Aufstieg in die Siedlung zu Fuß zu anstrengend).

Auch die geplante Rundfahrt durch die Siedlung mit dem anschließenden Besuch in der Wohnung von Bob Lang musste

deshalb ausfallen.

Unser Treffen fand dann in seinem Büro im Verwaltungsgebäude statt (ohne den vorbereiteten Kaffee).

Zu Beginn stellte sich Bob Lang vor. Er machte einen sehr resoluten und bestimmenden Eindruck. Er lebt schon seit 26 Jahren in dieser Siedlung und zu seinen Aufgaben gehört die Überprüfung der Einhaltung des Oslo-Abkommens, Durchführung religiöser Dienste. Er war auch als Berater von Premierminister Netanjahu tätig.

Die Siedlung Efrata wurde mit Genehmigung von Premierminis-

ter Rabin gebaut. Es wohnen zur Zeit 2.000 Familien (ca. 9.000 Einwohner) dort und Bob Lang hat die Genehmigung für weitere 250 neue Häuser!

Die in Efrata lebenden Israelis sind Exil-Juden aus Irak, Iran, Marokko, Südafrika und Europa mit einem Anteil von 90 % orthodoxen und 10 % weltlichen Juden.

Der Verwaltungschef sieht seine Siedlung als Vorort von Jerusalem: 65 % der Einwohner arbeiten in Jerusalem, 25 % in Efrata und 10 % in Aschkelon (ungefähr eine Stunde Fahrzeit entfernt). Er betonte, dass es keinen Zaun um die Siedlung gebe, aber alle 3 Eingänge, alle Schulen und Kindergärten werden bewacht.



“Das Land ist nicht besetzt”

Gespräch mit dem Siedler Bob Lang in Efrata

Er erläuterte, dass alle israelischen Siedlungen auf Hügeln gebaut werden, denn von dort gibt es eine bessere Kontrolle über das Umland.

In den bisher 150 Siedlungen leben über 350 000 Einwohner (Anmerkung: in der Westbank wohnen ca. 2 Mio Palästinenser). Anhand von selbst angefertigten Karten gibt er einen Überblick über die Ereignisse zwischen 1948 bis heute. Fakt ist nach seiner Meinung, dass dieses Land nicht besetzt ist. Im alten Testament liegen 85 % der jüdischen Orte in Judäa und Samaria. Für Bob Lang existiert die Westbank nicht, er spricht auch nicht von Palästinensern, sondern er redet von Arabern, Judäa und Samaria...

Er versteht auch, dass dieses Land auch für Christen und Moslems heilig ist. Seiner Meinung nach könnten alle friedlich in einem Staat Israel leben und jeder hätte die gleiche Rechte.

In Efrata leben viele nur Englisch sprechende Erwachsene, aber alle Kinder müssen Hebräisch lernen. Zum Abschluss stellte er fest, dass es nur dauerhaften

Frieden im Nahen Osten gibt, wenn in allen umliegenden Ländern Demokratie eingekehrt ist wie in Israel.

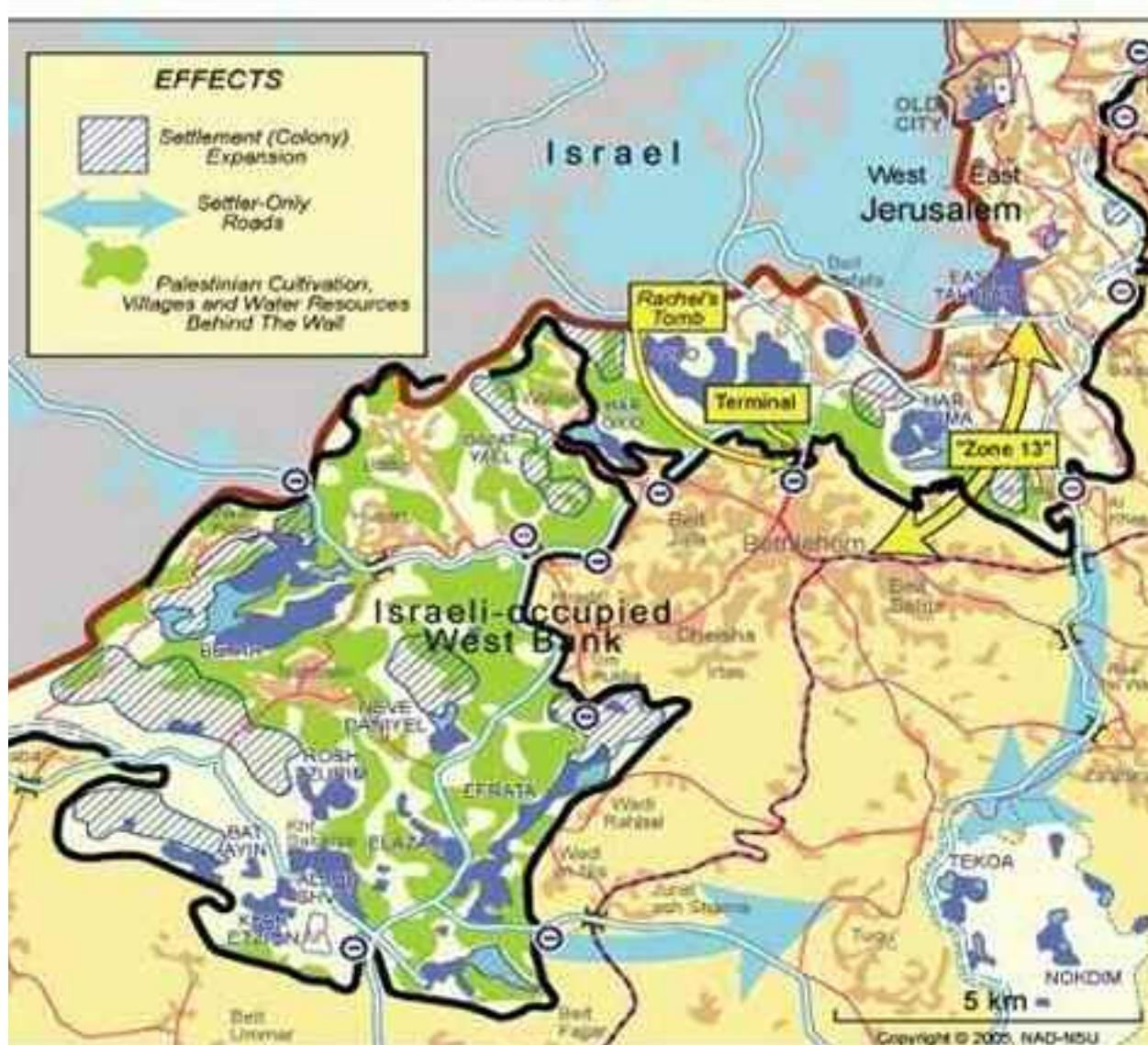
Anschließend begleitete er uns wieder zum Ausgang der Siedlung zurück, wobei man mit ihm noch privat ein Gespräch führen konnte.

Website der Siedlung:
<http://www.efrat.muni.il/>



STRANGLING BETHLEHEM

DECEMBER 2005



Mauer und Zaun um Bethlehem

"Nur zur Sicherheit"

Wüste Juda und Jericho

-nicht im Internet

Wüste und Totes Meer

- * Frühstück
- * Treffen mit unserer Reiseleiterin Ramzia Sabbagh
- * Wadi Kelt mit Blick auf Georgskloster
- * Kloster der Versuchung, Quarantal
- * Schutthügel und Hisham-Palast in Jericho
- * Mittagspause
- * Qumran
- * Baden im Toten Meer
- * Fahrt an den See Genezareth
- * Abendessen
- * Gespräch am Abend
- * 1. Nacht in Maagan

„Am meisten hat mich die Wüste beeindruckt.“

„Im Jordantal sind mir die Plantagen aufgefallen.“

„Den Jordan habe ich mir als breiten Fluss vorgestellt.“

„Am See Genezareth sieht man, wie grün es ist, wo genügend Wasser ist.“





Wadi Kelt

Von Jerusalem hinab nach Jericho

von NN

Der 6. Tag beginnt besonders früh. Weckruf 5.00 Uhr. Abfahrt 6.15 Uhr. Ramzia, unsere Reiseleiterin ab heute, steigt zu und ermahnt uns gleich viel Wasser zu trinken.

Wir verlassen Bethlehem, passieren einen Kontrollpunkt. Soldaten mit Maschinengewehren stehen herum. Der Gepäckraum unseres Busses wird geöffnet. Eine bewaffnete Soldatin durchläuft unseren Bus, Shalom murmelt sie vielleicht beim Ausstieg?

Wir dürfen weiterfahren und sind gleich in Israel. Im Gegensatz zum palästinensischen Gebiet sehen wir Blumen, Bäume, Grün,

gepflegte Häuser, und Gärten. Hier ist das Wasser nicht kontingentiert zum Nachteil der arabischen Bevölkerung!

Schnell durchfahren wir das 10 km entfernte Jerusalem, kommen am King David Hotel . . . vorbei. Ein Stück begleitet uns die erste und einzige Straßenbahn des Landes. Sie gibt es seit August 2011 und ist sehr modern. Nach Jerusalem sehen wir eine biblische

Landschaft.

Kamele und ein Nomadenläger. Busstop: Die Wüste Juda – großartig. Ruhe. Eine hügelige, steinige Landschaft soweit das Auge reicht. Im vergangenen Februar ergrünte diese Wüste durch vielen Regen, laut Ramzia. Eine kleine Andacht, ein passender Bibeltext, ein Lied. Wir fahren weiter.





Quarantal

Am Kloster der Versuchung hoch über Jericho

Nach einen Blick in den Wadi Kelt und auf das St. Georgskloster kommen wir in die Oase Jericho. Auch ein großgewordenes Dorf, wie Ramzia die arabischen Städte bezeichnet. **Jericho** ist die älteste Stadt der Welt, bewohnt seit 11000 Jahren. Wir sehen schöne, rotblühende Akazienbäume, Oleander, Orangen, Bananenstauden, Dattelpalmen.

Wir wollen auf den **Berg der Versuchung**. Zuerst mit der Gondelbahn, dann noch 120 Stufen zu Fuß zum Kloster Quarantal. Jesus hat hier nach seiner Taufe im Jordan durch Johannes den Täufer 40 Tage in einer Höhle, die jetzt mit einer Kapelle überbaut ist, gebetet und gefastet.

Zurück im Tal besichtigen wir 2 antike Ausgrabungsstätten und ein Stück weiter den **Hisham-Palast**. Der Trinkwasserverbrauch steigt. Wir setzen die Fahrt fort nach **Qumran**. Ab 1947 Fundstelle der ältesten bekannten Bibelhandschriften. Nach einer Dokumentation erblicken wir eine große mit Höhlen durchsetzte Felswand und Ausgrabungen. Die Luft flimmert.

Auf einer merklich abfallenden Straße fahren wir an das **Tote Meer**. Wegen unzureichender Wasserzufluss durch den Jordan sinkt der Wasserspiegel jährlich um ca. 1 Meter. **Baden ist ange sagt**. Eckhard versinkt beim Einstieg knietief. Ein Holländer nähert sich und hilft beim Heraus-

ziehen sowie bei der Bergung der Badeschuhe. Ob er das nach dem verlorenen EM-Spiel auch noch getan hätte?

Nordwärts setzen wir die Fahrt fort. Am Erasmuskloster vorbei, durchs Jordantal. Aus der Entfernung sehen wir die Jesus-Taufstelle. Rechts die Abzweigung zum Grenzübergang Flughafen Amman in Jordanien für Araber, da sie nicht von Tel Aviv aus fliegen dürfen. Dies ist für die Menschen sehr umständlich, schikanös. Das Tal wird breiter. Nach einem weiteren bewaffneten Kontrollpunkt erreichen wir unser Ziel, das Kibbutz Maagan am See Genezareth.

Schade: Es folgt kein Programmmpunkt „Badetag“.



Am Toten Meer

Die Tragkraft prüfen und Schatten in der Hitze des Hisham-Palastes suchen



Golan und See Genezareth

- * Frühstück
- * Fahrt in den Norden des Golan
- * Führung durch Dr. Maray Taiseer von „Golan for Developement“
- * Mittagessen in Majdal Shams
- * Banjas: Führung und Wanderung an der Jordanquelle
- * Fahrt mit einem „Jesus-Boot“ auf dem See Genezareth
- * Abendessen
- * 2. Nacht in Maagan

„Ich kann nun in der Schule aus dem Vollen schöpfen. Die Schüler fressen mir aus der Hand und sind total gebannt.“

„Die Wunderberichte am See Genezareth oder die Bootsfahrt und den Sturm kann ich mir viel besser vorstellen.“





Die Golanhöhen

Ein verlorenes Paradies

von NN

In Majdal Shams, ganz im Norden des Golan, besuchten wir die Einrichtung "Golan for Development". **Dr. Maraj Taiseer**, der Leiter der Einrichtung informierte über die Lage der Drusen:

Das von Israel seit 1967 besetzte Gebiet der syrischen Golanhöhen erstreckt sich grob vom NO-Ufer des Sees entlang des Jordans bis zur libanesischen Grenze in einer Breite von ca 20km und einer Länge von ca 65 km und hat eine Fläche von 1250 km². Dabei steigt auf dieser Länge die Geländehöhe von -210 m auf 2880 m zu den Gipfeln des Hermongebirges an.

Wegen der hohen Niederschläge

von über **1000 mm pro Jahr** und sehr leistungsfähiger natürlicher Wasserspeicher die über 3 Quellen den Jordan speisen ,ist dieses Gebiet für die **Wasserversorgung der gesamten Region** von entscheidender Bedeutung. Bereits vor 1967 gab es Versuche, die Aufteilung dieses Wasserschatzes zwischen den vier Anrainerstaaten Syrien, Libanon, Jordanien und Israel vertraglich zu regeln, was nicht gelang.

Als Israel begann in großem Stil **Wasser aus diesem Gebiet in Richtung Negev Wüste** abzuleiten (National Water Carrier Projekt), begann auch Syrien mit dem Bau von Wasserleitungssystemen, die ein Teil des Quellwassers der Banjasquelle nach Syrien ableiten sollte. Diese Maßnahmen führten

bereits vor dem 6-Tagekrieg zu kriegerischen Auseinandersetzungen.

Um dieses Gebiet endgültig unter seine Kontrolle zu bekommen, besetzte es Israel am Ende des 6-Tagekrieges 1967 und begann wenige Tage nach der Eroberung mit der systematischen Vertreibung der ansässigen syrischen Bevölkerung und der vollständigen Zerstörung der Dörfer und Farmen. Damals lebten hier **ca. 130 000 Personen in 139 Dörfern**, davon waren ca 75% Drusen und ca 25% arabische Christen.

Nach den **Plänen der Zionisten** sollten hier ca 50000 jüdische Siedler angesiedelt werden.

>>>



Golan for Development

Selbsthilfe der Golanbewohner

>>> Nach dem Krieg und der folgenden **Vertreibung blieben lediglich 8 Dörfer mit ca 6400 Personen** übrig! Die ebenfalls eroberte Regionalhauptstadt Kunitra musste auf Druck der internationalen Gemeinschaft an Syrien zurückgegeben werden, was die Israelis nicht hinderte, sie bei ihrem Abzug zu zerstören.

Heute leben in den verbliebenen Dörfern wieder ca 18000 Einwohner, diesen stehen in rund **35 Siedlungen ca 20000 israelische Siedler** gegenüber. Das gesamte Land ist mit Militärstützpunkten, sowohl auf den Bergkuppen als auch im Land selbst (Panzerverbände) durchsetzt.

Ausgedehnte Minenfelder verhindern den ehemaligen Acker-

bau auf weiten Flächen. Der einheimischen Bevölkerung ist es **verboten, ihre Verwandten im direkt benachbarten Syrien zu besuchen** obwohl diese oft in Sichtweite im neu aufgebauten Kunitra wohnen. Den Menschen bleibt nichts anderes übrig, als sich mit Megaphonen über das von der UN kontrollierte Niemandsland hinweg auszutauschen. (**Tal der Tränen**) Die Situation äußerst angespannt, weil der verbleibende Rest der ansässigen Bevölkerung nicht mit Israel kooperiert und die Rückgabe des gesamten Gebietes an Syrien fordert.

Um hier den ansässigen Menschen ein halbwegs zukunftssicheres Leben zu ermöglichen, hat sich **1991 eine Selbsthilfeorganisation "Golan for Development"** gegründet. (www.jawlan.org/) Ziel ist

es, Grundlagen zu schaffen, die den Menschen Gesundheitsfürsorge, Bildung und Kultur, sowie eine Entwicklung der Landwirtschaft und der Wirtschaft garantiert. Diese Ziele sind augenscheinlich auf einem recht guten Weg, trotz der heftigen Einschränkungen, die von den israelischen Besatzern in fast allen Lebensbereichen verhängt werden. Es ist ein vorbildliches Gemeindezentrum mit Kindergarten und Gesundheitszentrum entstanden. Ebenso eine Schule. Die Kosten werden zu 95% von den Einheimischen selbst getragen.

In der Landwirtschaft wird hauptsächlich Obstbau betrieben. Man hat große Flächen ehemaliges Brachland zu **Obstkulturen** umgebaut um zu verhindern, dass israelische Siedler dieses Land



Kampf um das Wasser

Einheimische erhalten nur ein Zehntel

>>> besetzen. Ca 40% der Äpfel und Kirschen für Israel kommen aus dieser Gegend.

Die israelischen Besatzer versuchen diese Entwicklung wo es nur möglich ist, zu unterbinden: Man hat sich nicht gescheut Obstbäume wieder umzusägen, welche allerdings von den Besitzern umgehend wieder angepflanzt wurden. Darüber hinaus wird von israelischer Seite ein reichhaltiges Instrumentarium angewandt, um die Entwicklung der rechtmäßigen Bevölkerung zu schwächen:

Die einheimische Bevölkerung erhält **nur etwa ein Zehntel des Trinkwassers**, was den israelischen Siedlern zur Verfügung gestellt wird ,und das auch noch in unregelmäßigen Abständen und zum 4fachen Preis. 3,5 Schekel / m³ anstatt 0,9 Schekel.

Für den Obstbau ist künstliche Bewässerung in der langen Trockenperiode nötig. Ausreichend **Wasser hierzu wird nur den Siedlern zur Verfügung gestellt**. Die Einheimischen halfen sich selbst mit großen Stahltankzisternen, die sie auf ihre eigenen Kosten errichteten.

Die Besatzer erfanden dazu **5 unabhängige Genehmigungsverfahren**, so dass seitdem kein weiterer Tank mehr gebaut werden konnte. Darüber hinaus wurden seit 1986 die bestehenden Tanks vermessen und für das aufgefangene Regenwasser Steuer verlangt. **Die Bewohner weigern sich allerdings diese Steuern zu zahlen.**

Da durch Nachwuchs und zurückkommende Vertriebene die

Einwohnerzahl **wieder auf ca 18 000 gewachsen** ist, muss neues Bauland ausgewiesen werden. Dies wird von den Besatzern verhindert, indem die einzige bebaubare Fläche mit Wald aufgeforstet wurde.

Direkt im Dorf auf einer steilen Anhöhe liegt ein **israelischer Militärstützpunkt**, der immer noch **vermint** ist. Minen werden regelmäßig bei Starkregen in die Vorgärten der Einheimischen gespült. Darüber hinaus kommt es im Sommer bei Temperaturen über 40 Grad immer wieder zu Explosionen.

Obwohl es bereits eine ganze Anzahl teils Schwerverletzter und auch Toter gegeben hat (meistens Kinder), denken die Besatzer nicht daran, die Minen zu entfernen.



Wandern im Naturpark Banjas

Herrliche Fauna

vo NN

Die Banjas Quelle speist eine von 3 Hauptzuflüssen des Jordan. Weitere Hauptzuflüsse sind der Hasbani, der im Libanon entspringt, sowie der Dan im benachbarten nördlichen Israel. Alle Zuflüsse werden aus dem nördlich gelegenen Hermongebirge gespeist, welches sich auf den Gipfeln bereits eine Schneehaube aufgesetzt hat. Sie vereinigen sich ca. 10 km weiter südlich zum Jordan. Jordan bedeutet "der Herabsteigende".

Der Banjas strömt aus einer mächtigen Felsengrotte und ist in mehrstufigen Teichen gefasst. Vom ehemaligen gleichnamigen Drusendorf kündet nur noch eine

Mühle etwas flussabwärts, sowie einige überwucherte Fundamente und immer wieder Feigenkakteen. Die Grotte ist immer noch ein beliebtes Ausflugsziel. Kunstvoll in den Fels gehauene Nischen beherbergten Statuetten von Pan und Quellnymphen, die hier als Erste verehrt wurden.

Nachdem Kaiser Augustus das Gebiet südlich des Hermongebirges Herodes dem Großen geschenkt hatte, erbaute dieser direkt neben der Quelle einen Tempel, dessen Fundamente heute noch zu sehen sind. Sein Sohn gründete hier die Stadt "**Cäsaria Philippi**".

Hier ist auch die Stelle, wo Jesus seine Jünger fragte, wer er denn

sei. Simon Petrus erkannte ihn als des lebendigen Gottes Sohn, woraufhin dieser die bekannten Worte sprach. "Du bist Petrus und auf diesem Fels will ich meine Gemeinde bauen und selbst die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen."

Nachdem wir diesen immer noch eindrucksvollen und mythischen Ort ausgiebig genossen haben, **wandern wir entlang des Banjas** auf einem abenteuerlich gewundenen Pfad über Steinplatten und Holzbohlen durch ein beeindruckendes Naturreservat mit herrlichen Eichen-, Lorbeer- und Eukalyptusbäumen bis zu einem spektakulärem Wasserfall in einer tief eingeschnittenen Schlucht.



Bootsfahrt auf dem See Genezareth

Wie Jesus und seine Jünger bei stürmischer Brise

von NN

Der See Genezareth ist mit 212 Meter unter dem Meeresspiegel der tiefste gelegene Süßwassersee der Erde. Er ist maximal 46m tief und hat eine Fläche von 165km². Sein Ufer hat eine Länge von 53km. Er liegt in Nordisrael, in der Region Galiläa, am oberen Jordangraben. Hauptzufluss und – abfluss ist der Jordan.

Für den Lebensraum damals und heute war und ist der See von großer Bedeutung, da er das größte Süßwasserreservoir ist und über einem nicht unerheblichen Fischreichtum verfügt.

Das Klima ist sehr feucht und

die Temperaturen liegen im Durchschnitt über 20 Grad.

Wegen des milden Klimas und seines biblischen Bezugs ist der See heute ein beliebtes Urlaubsgebiet.

Die Gegend um den See ist das Zentrum des Wirkens Jesu. Mindestens vier der zwölf Apostel waren Fischer (Petrus, Andreas, Johannes, Jakobus).

Die Wunderhandlungen, Rettung im Sturm auf dem See, das Wandeln auf dem Wasser und die Speisung der Fünftausend, die erwähnt sind in Mk 6,53; Lk 5,1;

Mak 11,67 fanden direkt am See bzw. in den Orten Bethsaida, Kapernaum, Tiberias, Magdala, Tabgha und auf dem Berg der Seligpreisungen statt.

Zwei Tage und Nächte hielten wir uns in dieser sehr erholsamen Region in einem komfortablen Kibbuz-Hotel auf.

Bei etwas stürmischer Brise unternahmen wir eine Bootsfahrt im „Jesusboot“ auf dem See und lauschten gebannt den entsprechenden Bibelstellen, die Pfarrer Karl-Heinz Fuchs aus dem Neuen Testament vorlas.

See Genezareth und Akko

- * Frühstück
- * Berg der Bergpredigt mit Kirche
- * Kapernaum und Tabgha
- * Fahrt nach Akko
 - * Kreuzfahrerstadt Akko mit Blick auf Mittelmeer
 - * Mittagspause
- * Fahrt nach Jerusalem
 - * Abendessen
 - * Abend in Jerusalem
 - * 1. Nacht im Lutheischen Hospiz

„Wir haben ganz viel gesehen: Wüste, See Genezareth, Totes Meer. Das Programm war gut bedacht.“

„Ich habe mich gefreut, dass Akko dabei war. Gerne wäre ich noch nach Tel Aviv gekommen.“

„Es war ein Riesenprogramm, wir haben wahnsinnig viel gesehen.“

„Eine Nacht in Akko wäre schön gewesen.“





See Genezareth

Orte Jesu am Nordufer des Sees

von NN

Am nächsten Tag fuhren wir zum Berg der Bergpredigt. Ein herrlicher Ausblick auf den See und die ihn umgebende Hügellandschaft erwartete uns.

In Kapharnaum „Stadt Jesu“ besichtigten wir Ausgrabungen des Hauses von Petrus, über dem eine moderne futuristisch anmutende Kirche von Franziskanermönchen erbaut worden ist und die Ausgrabungen mit dem Mosaikboden vor Witterungseinflüssen schützt.

In Tabgha besuchten wir die Kirche der Brotvermehrung mit ihren herrlichen Mosaiken und der

„mensa domini“. Der Name Tabgha bedeutet Siebenquell, also einen wasserreichen Ort. Hier soll Jesus mit fünf Brotlaiben und zwei Fischen 5000 Menschen er-

nährt haben, daher kommt der Name „Ort der wunderbaren Brotvermehrung“.





Akko

Blick auf das Mittelmeer und in den Basar





Jerusalem

Fest und Innenhof des Lutherischen Hospizes



See Genezareth und Golan

Orte Jesu – nicht im Interent

Jerusalem – Altstadt und Ölberg

nicht im Internet

Jüdisches Jerusalem

* Frühstück

* Dr Meir Margalit, jüdisches Mitglied vom Komitee gegen Häuserzerstörung informiert über die Situation in der Davidsstadt

* Führung in der Davidsstadt

* Gedenkstätte Yadavashem

* Mittagspause dort

* jüdische Altstadt Jerusalems

* Dormitio und Abendmahlssaal

* Abendessen

* Gespräch mit Nazmi al-Jubel

* 2. Nacht im Lutheischen Hospiz

„Im Land ist ein Mix und Nebeneinander von Westen und Orient.“

„Israel hat einen Sonderstatus und ist nicht richtig integriert.“

„Die Herzlichkeit in der Gruppe, die vielen Gespräche und das Sehen der ganz unterschiedlichen Orte haben mir gefallen.“





Jerusalem unterhalb des Tempelbergs

Treffen mit dem Stadtrat von Jerusalem, Dr. Meir Margalit

von NN

Wir treffen uns mit Dr. Meir Margalit vom ICAHD (Israeli Committee against House Demolitions/Israelisches Komitee gegen Hauszerstörungen) im Hotel. Nach der Begrüßung durch Pfarrer Fuchs stellt sich Dr. Margalit uns vor: Er ist in Argentinien geboren und lebt seit 1972 in Israel.

Er war einmal Siedler und gehörte zum rechten Flügel der zionistischen Bewegung. Nachdem er im Jom-Kippur-Krieg verwundet wurde, durchlief er anschließend eine Entwicklung zum pazifistischen linken Flügel. Er ist Mitglied des Jerusalemer Stadtrats der Meretz-Partei.

Nur seine Partei vertritt im Stadtrat die Belange der Ost-Jerusalemer Bürger.

Er berichtet uns: Es gibt viele Probleme! Etwa ein Drittel der Bevölkerung von Jerusalem (die Bewohner von Ost-Jerusalem) wird diskriminiert. Die in Ost-Jerusalem wohnenden Palästinenser haben einen anderen rechtlichen Status als z. B. einwandernde jüdische Russen, die sofort Bürgerrechte bekommen.

Die Palästinenser sind Einwohner, aber keine Bürger. Der Vorteil des Bürgerrechts ist, dass man auch nach einer Abwesenheit von 20 Jahren wieder hier wohnen

kann. Ein Einwohner verliert sein Wohnrecht und seine soziale Absicherung. Früher war hier ein fester Zeitpunkt festgelegt, den hat man aufgehoben. Ein Einwohner muss beweisen, wo sein Lebensmittelpunkt ist, dass er hier lebt. Das wird schwierig, wenn er sein Haus in Jerusalem, seine Arbeit jedoch in Ramallah hat und auch die Kinder die Schule in Ramallah besuchen, dann kann der Einwohnerstatus widerrufen werden.

Die Ost-Jerusalemer als Einwohner können nicht das israelische Parlament (die Knesset) wählen, sondern sind nur wahlberechtigt für den Stadtrat; jedoch blockieren sie die Wahl (damit würden sie die israelische Besetzung legitimieren).



Häuserzerstörungen in Jerusalem

Kaum Baugenehmigungen für Palästinenser

Dies sei ein Zustand, der in Europa nicht vorstellbar sei, und dennoch bezeichne sich Israel als einzige Demokratie im Nahen Osten.

Der Haushalt der Stadt Jerusalem macht die Diskriminierung auch deutlich: Für die Bewohner von Ost-Jerusalem werden 10 % der Haushaltsmittel aufgewendet. Er sagt: Nennt man es Rassismus oder ethnische Diskriminierung? Es ist Diskriminierung!

Die Palästinenser dürfen nur in 12 % des Gebietes bauen; so ist es festgelegt im Flächennutzungsplan, der restliche Bereich ist als grüne Zone ausgewiesen, dort darf aus ökologischen Gründen

nicht gebaut werden. Frage man die Behörden warum, komme die Antwort: Es tut uns leid, aber ihr versteht nichts vom ökologischen System.

Warum mit diesen Menschen so umgegangen werde, dazu müsse man die Bevölkerungsentwicklung verstehen: Der Anteil der Palästinenser beträgt zur Zeit ca. 37 %. Die Geburtenrate ist so hoch, dass sie in den nächsten 20 Jahren die Mehrheit in der Stadt hätten.

Wenn sie dann zur Wahl gehen und die Mehrheit bekämen, stellen sie auch den Bürgermeister. Das sei eine beängstigende Vorstellung für die derzeitige Regierung. Um das zu verhindern,

wird ihnen das Leben schwer gemacht; damit soll erreicht werden, dass sie die Stadt verlassen und nach Ramallah etc. ziehen.

Wenn sie keine Baugenehmigung erhalten, bauen sie ohne diese. So kann es sein, dass sie eine Abrissverfügung am Haus vorfinden. Das kann nach 20 Stunden oder nach 20 Jahren sein. Dann kommen die Bulldozer: Es klopft morgens und man gibt den Bewohnern 30 Minuten Zeit für das Verlassen des Hauses, dann erfolgt der Abriss. Hier kann es folgende Situation geben:

Wenn dann die Familie sagt, dass sie keine Abrissverfügung hat, zeigt ihnen die Bauverwaltung,



Das Häuserkomitee hilft den Palästinensern

88 Häuser in Silwan unterhalb des Tempelbergs sollen abgerissen werden

wie die Abrissverfügung an das Haus genagelt wurde. Die Familie wohnt z. B. seit 10 Jahren in dem Haus, die Abrissverfügung wurde aber vor 15 Jahren dort angebracht. Die Verwaltung sagt, die Verfügung gilt für das Haus, nicht für die Familie.

Es entstehen ca. 1000 illegale Gebäude pro Jahr. Die Palästinenser sind sich bewusst, dass sie gegen Recht verstößen. Sie sehen jedoch keine andere Möglichkeit, sie brauchen Platz für die Kinder.

Das Budget der Stadt erlaubt 100-120 Abrisse pro Jahr. Die Bewohner wissen, dass damit die Chancen ganz gut stehen, aber es ist eine schwere psychische Belas-

tung: Man wacht morgens auf und fragt sich, kommt jetzt einer oder nicht. Wenn es soweit ist, sperrt die Polizei den Bezirk ab, keiner weiß, wo und was abgerissen werden soll.

Seine Organisation wird dann informiert und sie versuchen mit Aktivisten, den Abriss zu verhindern. In das Dorf zu kommen, ist wegen der Absperrung nicht einfach.

Es ist das Ziel, Zeit zu gewinnen und mit Hilfe eines Rechtsanwaltes bei Gericht zu erreichen, dass die Abrissverfügung außer Kraft gesetzt wird.

Sein Komitee arbeitet mit

ausländischen Organisationen zusammen, um auf internationaler Ebene Druck auf die Regierung auszuüben.

Dr. Margalit kündigt uns den Besuch des Ortsteils Silwan (auch City of David, David-Stadt genannt) in Ost-Jerusalem an, welcher nach dem Sechstagekrieg 1967 von den Israelis annektiert wurde (vorher gehörte er zu Palästina).

Nach einer kleinen Stadtrundfahrt mit dem Bus fahren wir auf Silwan zu. Dr. Margalit teilt mit, dass **88 Häuser im unteren Bereich der Stadt abgerissen** werden sollen.



Juden siedeln sich im arabischen Teil an

Die Bewohner zahlen Steuer, erhalten aber keine Infrastruktur

Als Begründung werden nicht erteilte Baugenehmigungen bzw. archäologische Ausgrabungen angegeben.

An diesem Ort, dem Garten des Königs David, wollen Archäologen Befestigungen und unterirdische Wasserwerke aus der Zeit des Königs Davids ausgraben. Dr. Margalit sagt, ja, es kann sein, aber die Stadt sei bisher auch nicht bereit, als Ersatz anderen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Er gehe davon aus, dass dies ein strategischer Plan sei, da hinter dem Hügel die Altstadt liegt.

Hier im arabischen Teil der Stadt siedeln sich auch Juden an, mit der Begründung, dass es

bereits vor 3000 Jahren hier jüdische Siedlungen gab. Die Häuser der Siedler sind dadurch zu erkennen, dass sie mit Kameras und Scheinwerfer ausgestattet sind. Wir sehen ein Haus eines Siedlers, auf das ein Farbbeutel geworfen wurde.

Dr. Margalit wurde vom Innensenministerium bezüglich Unterstützung beim Bau illegaler Häuser befragt, es sei damit zu rechnen, dass er vor Gericht komme.

Wir stehen vor einem Haus, das vor 2 Jahren zerstört wurde. Es habe eine Art Bürgerkrieg gegeben, es seien Steine geworfen worden, die Polizei habe Tränen-

gas eingesetzt. Seit die Presse und die internationale Gemeinschaft eingeschaltet worden wären, seien die Aktivitäten eingefroren worden.

Dr. Margalit weist auf Zeichnungen auf den Häusern hin, die die Stimmung der Bewohner ausdrücken. Hier eine eingeschlossene Friedenstaube. Er sagt, es sieht hier aus wie in einem Flüchtlingslager, es ist aber keines, die Einwohner zahlten Steuer, bekamen aber keine Infrastruktur.

Wir gehen in ein Zelt, dort begrüßt uns ein Bewohner sehr herzlich und berichtet uns, dass viele Häuser zerstört werden sollen.



Keiner kümmert sich um die Leute in Silwan

Auch die arabischen Länder geben nur Versprechungen

Die Stadtregierung begründe das mit historischem Gelände. Er weist darauf hin, dass auch er ein Enkel von König David ist, er habe auch die Berechtigung hier zu sein, die Geschichte gehöre allen, nicht nur den Juden.

Er stellt die Frage, was wichtiger ist, die Geschichte oder die Bewohner. Sie gehen davon aus, dass die Regierung das politische Ziel hat, sie aus dem Gebiet zu vertreiben. Man habe einen Alternativplan, einen professionellen Plan angefordert, den gibt es jedoch bisher nicht.

Es würden Kollektivstrafen verhängt, Frauen und Kinder werden verhaftet. Normalerweise sei das Zuhause ein Bereich, an

dem man sich wohlfühlt, hier sei das Zuhause eine Gefahr. Die Siedlungen der Juden würden auch illegal gebaut, darum kümmere sich keiner.

Auf unsere Frage, was tun die Regierungen aus Deutschland, aus Europa, herrscht Schweigen. Israel stehe über internationalem Recht. Dr. Margalit sagt, er stehe in regelmäßigem Kontakt mit Botschaftern in Tel Aviv und in Ramallah, bisher gäbe es kein konkretes Ergebnis. Er sieht die Rolle von Deutschland und Österreich besonders negativ, dies sei in der Historie begründet.

Auf unsere weitere Frage nach Unterstützung aus den arabischen Ländern, erhalten

wir die Antwort „ebenso nichts“. Dr. Margalit berichtet, dass die arabischen Ländern ihre volle Solidarität ausdrücken. Er sei in Katar gewesen, es gäbe viele Versprechungen, aber keine Unterstützung. Er sieht darin zwei Gründe, zum einen seien durch die Wirtschaftskrise die Gelder knapp geworden, zum anderen denke man, es bringe eh nichts. Der Bewohner teilt uns mit, dass Unterstützung von der Gruppe von Dr. Margalit komme, aber nicht von der palästinensischen Regierung.

Pfarrer Fuchs bedankt sich für die Ausführungen und betont, dass wir die Stimme erheben müssen und sagen, welch großes Unrecht hier geschieht und über gibt beste Wünsche.



Besuch von Yad Vashem in Jerusalem

Gedenkstätte für Holocaust und Heldentum

von NN

Yad Vashem wurde 1953 gegründet und gilt als die größte Gedenkstätte der Welt. Seit 8 Jahren ist hier auch ein Museum untergebracht. Der Name Yad Vashem ist hergeleitet aus der Bibel aus Jesaja 56, 5: „Ich will ihnen in meinem Hause in meinen Mauern ein Denkmal (Yad) und einen Namen (Shem) geben, der nicht vergehen soll“

Wir gehen zunächst durch die Allee der „Gerechten unter den Völkern“. Dort wurden zu Ehren von Menschen, die Juden geholfen haben, Bäume gepflanzt und mit

Gedenktafeln versehen. So sehen wir neben anderen die Tafel von Oskar und Emilie Schindler.

Über den Platz des Warschauer Ghettos kommen wir zur Gedenkhalle. Sie besteht innen aus dunklen Basaltsteinen, die die Trauer symbolisieren sollen. Im Boden sind die Namen der 22 größten Konzentrationslager eingraviert. Im Mittelpunkt der Halle brennt die Ewige Flamme in einem zerbrochenen Bronzekelch.

Davor befindet sich eine Steinplatte, unter der nach Israel überführte Asche aus den Vernichtungslagern begraben ist.

Vor der Halle liest uns Pfarrer Fuchs aus dem Psalm 22 vor.

Vorbei an der „Säule des Heldentums“, einem Ehrendenkmal des jüdischen Widerstandskampfes, gelangen wir zur Kindergartenstätte, die den 1,5 Millionen Kindern gewidmet ist, deren Leben während des Holocaust ausgelöscht wurden. Hier sind abgebrochene Basaltsäulen zu sehen, die das abgebrochene Leben der Kindern symbolisieren sollen. Im Inneren der Gedenkstätte, die wir im Dunkeln an einem Handlauf durchschreiten, hören wir die Namen der Kinder, ihr Alter und Geburtsort.



Für 1,5 Millionen Kinder

Auch Schindlers in der Allee der Gerechten

Dort brennen 5 Kerzen, die durch Spiegel zu Tausenden von kleinen Lichtern werden. Die Denkstätte wurde durch eine Spende von einem Ehepaar finanziert, das ihr Kind verloren hat.

Anschließend besuchen wir das Museum, in dem in neun Hallen eine eindrucksvolle Dokumentation der Geschehnisse zusammengestellt wurde: Zeitzeugen sprechen, Dokumentarfilme werden gezeigt, Exponate sind zu sehen.





Das Grab der Maria

Gang durch das jüdische Viertel und zur Westmauer

von NN

Sabatbeginn an der Westmauer. Ramzia, unsere israelische Palästinenserin, führte uns zum Zionsberg. Dort hat Maria zuletzt gelebt und ist auch dort gestorben. Es ist ein besonderes Gefühl auf diesen Wegen zu gehen, bisher hätte ich das nicht geglaubt, es machte mich andächtig.

Zuerst besichtigten wir die Hagia Sion mit dem Abendmahlssaal. Hier fand auch die Fußwaschung Jesu statt, sowie das Pfingsterlebnis und das erste christliche Konzil. Diese Kirche wurde in 2000 Jahren von allen drei Weltreligionen genutzt, als Kirche, Moschee und Synagoge.

Unweit davon befindet sich die Dormitiokirche, auch Kirche der entschlafenen Maria genannt. Unter einer Mosaikkuppel steht als lebensgroße Stein-skulptur, einem Totenbett gleich.

Die Darstellung der aufgebahrten Maria sowie auch die der stillenden Maria in der Milchgrotte in Bethlehem, waren mir fremd und bewogen mich nachhaltig.





Sabbatbeginn

Tanzen an der Westmauer

Die Mittagspause in der Cafeteria der Benediktiner in der Dormition genossen wir sehr.

Weiter ging es durch die arabische Altstadt, vorbei am Haus des Politikers Sharon, das durch Größe und auffallende jüdische Beflaggung auffällt und provoziert und bereits Nachahmer findet. Inzwischen war es Freitagnachmittag und der Sabbat begann.

Von allen Richtungen strömten fromme jüdische Männer, Frauen und Kinder in traditioneller Kleidung an die Westmauer, auch Klagemauer genannt, um in getrennten Bereichen zu beten. Es war ein ständiges Kommen und Gehen und steigerte sich bis ca. 21

Uhr zu ausgelassenen Kreistänzen und lauten, fröhlichen, rytmischen Gesängen. **Es tanzten und sangen vor allem die Männer**, egal welchen Alters.

Diese Fröhlichkeit habe ich nicht erwartet, auch nicht den modischen Chic der jüdischen Mädchen und Frauen.

Es ist ein bleibendes Erlebnis.





Nazmi al-Jubeh – bei Friedenskonferenz dabei

So viel Land wie möglich – so wenig Palästinenser wie möglich

von NN

Nazmi al-Jubeh wurde 1955 in der Altstadt von Jerusalem geboren. Er studierte Archäologie und leitete anschließend das Islamische Museum auf dem Tempelberg. An der Universität Tübingen studierte al-Jubeh von 1984 bis 1991 Islamwissenschaften und Biblische Archäologie und seit Ende 1991 ist er Dozent für Geschichte an der Universität Bir Zeit.

1991 war al-Jubeh Mitglied der palästinensischen Verhandlungsdelegation bei der Friedenskonferenz in Madrid. Er lebt in Jerusalem, ist verheiratet und hat 3 Kinder.

Uns besuchte Nazmi al-

Jubeh im Lutherischen Gästehaus in der Altstadt von Jerusalem zu einem abendlichen Terrassen-Gespräch! Nachdem Nazmi al Jubeh uns einen kurzen Überblick über die historischen Ereignisse gegeben hat, ist er auf die spezielle Situation in Jerusalem eingegangen. In Jerusalem waren die Wohnviertel auch früher schon gemischt! Palästinenser und Juden haben zusammen gewohnt – aber getrennt gelebt! In christlichen Wohnviertel lebten nie Juden, denn diese Viertel galten als „unrein“!

„So viel Land wie möglich – so wenig Palästinenser wie möglich“ So charakterisiert al Jubeh die israelische Politik.

Die Situation für die palästi-

nensische Bevölkerung hat sich in den letzten Jahren weiter verschlechtert, da immer mehr Menschen (1967: 70 000 – jetzt 300 000 Menschen) auf einem kleinen Territorium zusammen leben müssen.

Die Baubehörde gibt so gut wie keine Genehmigungen für Erweiterungs- oder Neubauten. Dadurch war die palästinensische Bevölkerung gezwungen, „wild“ – also ungenehmigte Häuser zu bauen und die Menschen leben in der andauernden Angst, dass diese Gebäude zu jeder Zeit wieder abgerissen werden könnten (und auch immer wieder abgerissen werden!).



Jerusalem – Schlüssel für den Frieden

Vision von der religiösen Hauptstadt für drei Religionen

Die Mehrheit der in Jerusalem lebenden Palästinenser lebt unter dem Standard der auf der Westbank und 75 % unterhalb der Armutsgrenze. Die jüdische Bevölkerung kauft jetzt Wohnungen in den christlichen und muslimischen Wohnvierteln, die dann ihre neu erworbenen Häuser mit der israelischen Flagge schmücken und damit provozieren.

Israel will die völlige Kontrolle über Jerusalem. Die palästinensische Bevölkerung wurde durch die Grenzübergänge von der Westbank isoliert. Al-Jubeh muss seit 1993 täglich Checkpoints passieren, um an seinen Arbeitsplatz an der Universität zu kommen und ist dabei den Stimmungen der Grenzsoldaten ausgesetzt.

Al-Jubeh sieht in Jerusalem den Schlüssel für den Frieden und Krieg für die ganze Region!

Seine Vision für Jerusalem:

- *Symbol für zwei Nationen
- *Religiöse Hauptstadt für drei Religionen
- *Man darf Jerusalem nicht teilen
- *Alle Menschen müssen ihr Leben normal führen können.

Es gibt keine Lösung für Israel, ohne die Jerusalem – Frage zu klären!

Die Situation in Jerusalem ist zur Zeit zwar noch ruhig, aber er befürchtet, dass sich das auch sehr schnell ändern könnte. Zum Abschluss von unserem Gespräch sind wir dann noch auf die allgemeine Lage in den arabischen

Staaten eingegangen. Al-Jubeh sieht in dem Umbruch in der ganzen Region eine große Chance! Zur Zeit ist der Umbruch noch blutig, aber die Menschen können ihr Schicksal in die Hand nehmen und werden immer mehr mitbestimmen. Die Regierungen werden lernen, dass ihre extremen Positionen nicht mehrheitsfähig sind und moderatere Töne anschlagen. Seiner Meinung nach werden in 10 Jahren liberale, demokratische Regierungen in diesen Ländern entstehen!

Über diesen optimistischen Blick in die Zukunft waren wir alle sehr überrascht! Mit unseren besten Wünschen für die Zukunft für Jerusalem haben wir uns von ihm verabschiedet.

Christliches Jerusalem

- * Frühstück
- * Augusta Viktoria
- * Blick vom Ölberg
- * Kirchen am Ölberg, Gethsemane
- * Annakirche, Via Dolorosa
- * Mittagessen im Österreichischen Hospiz
- * Grabeskirche
- * freie Zeit in der Altstadt
- * Abendessen
- * 3. Nacht in Lutherischen Hospiz
- * Abendrunde
- * In Kleingruppen in Jerusalem

„In der Augusta Viktoria hat mich die Kirche beeindruckt.“

„Durch das Gespräch mit Pfarrer Wohlrab habt sich mein Blickwinkel für die Situation von Juden und Palästinensern geweitet.“

„Die Probleme im Lande sind sehr vielschichtig, auch hier in Jerusalem.“





Pfarrer Wohlrab erzählt

Augusta Viktoria und die Himmelfahrtskirche

Von NN

Bereits um 8 Uhr starteten wir in unserem wunderbaren Domizil mitten in der Jerusalemer Altstadt und fuhren mit dem Bus zum Augusta-Victoria-Hospital und der evangelischen Himmelfahrtskirche auf den Ölberg. Das 18 ha große Gelände liegt ca. 900m hoch und ist damit der höchstgelegene Punkt Jerusalems. Anscheinend kann man im Westen das Mittelmeer und im Osten das Tote Meer erkennen, was wir allerdings nicht überprüft haben.

Pfarrer Michael Wohlrab begrüßte uns in der Kirche, die 1910 eingeweiht wurde, und erklärte uns die Mosaiken und andere aufwändige und aus wertvollen Mate-

rialien gestaltete Details im Kircheninneren.

Besonders interessant war die Geschichte, wie die riesige Glocke – die größte im Nahen Osten – damals von Deutschland nach Palästina transportiert und dann auf eigens gebauten Straßen nach Jerusalem gebracht wurde – was insgesamt drei Jahre Zeit in Anspruch nahm. Das Hospital war außerdem das erste Gebäude der Stadt, das mit elektrischem Licht ausgestattet wurde – von Siemens....

Die Geschichte der Augusta Victoria war dann eine ziemlich wechselvolle: militärisches Hauptquartier, Verwaltungssitz, mehrere

Jahrzehnte lang „Dornrösenschlaf“...

Ende der 80er Jahre wurde die Kirche dann restauriert. Heute steht die Einrichtung unter der Verwaltung des lutherischen Weltbundes und kümmert sich vor allem um Palästinenser, die für eine medizinische Behandlung auch aus dem Gazastreifen nach Jerusalem reisen dürfen.

Pfarrer Wohlrab berichtete dann noch sehr eindrucksvoll vom Besuch Kaiser Wilhelms II. 1898 im Heiligen Land.



Der Ölberg

Aussicht auf die Stadt und Erinnerung an Jesu Leiden

Dessen Reise hatte nicht nur religiösen Charakter; handfeste wirtschaftliche und politische Interessen waren mindestens genauso wichtig. Das osmanische Reich, unter dessen Vorherrschaft das Heilige Land stand, wurde dann auch im ersten Weltkrieg ein wichtiger Verbündeter Deutschlands gegen England.

Interessante Details seiner Reise waren z.B. die Länge des Pilgerzuges (20km), der Organisator der Reise (Thomas Cook) und der Reiseführer (Baedeker).

Wir waren auch sehr überrascht zu hören, dass in Jerusalem 60 christliche Konfessionen vertreten sind, wobei die Gruppe

der arabisch-lutherischen Christen mit ca. 900 eher klein ist...

Nach dem Besuch bei Pfarrer Wohlrab in der Himmelfahrtskirche fuhren wir mit unserem Bus weiter zur **bekanntesten Aussichtsstelle auf dem Ölberg**, wo wir auch nicht ganz alleine waren.

Von dort aus ist die Aussicht auf die Jerusalemer Altstadt atemberaubend. Leicht abschüssig lag sie vor uns, mit dem Felsendom im Vordergrund, der Grabeskirche weiter oben, und dem Häusergewirr der verschiedenen Stadtviertel.

Zu Fuß wanderten wir dann den Ölberg hinab, vorbei am riesi-

gen Friedhof, zur Kirche „Dominus flevit“ des italienischen Architekten Antonio Barluzzi. Wieder einmal hat er das Thema der Kirche – Jesus weint über die bevorstehende Zerstörung Jerusalems – in der Architektur eindrucksvoll umgesetzt: die Kirche in Form einer geweinten Träne.

Am Fuß des Ölbergs erreichten wir dann den Garten Gethsemane mit der Kirche aller Nationen, die ebenfalls von Barluzzi geplant und gebaut wurde. Das Thema der Kirche, die Todesangst Jesu vor seiner Verhaftung, wurde von ihm vor allem durch einen sehr dunkel gehaltenen Innenraum umgesetzt.



Knorrige Öl bäume

Die Wurzeln aus der Zeit Jesu

Gewaltige knorrige Olivenbäume umgeben die Kirche, die durchaus den Eindruck vermitteln, dass sie mindestens 2000 Jahre alt sein könnten. Durch den Geschichtsschreiber Josephus Flavius wissen wir jedoch, dass bei der Zerstörung Jerusalems im Jahre 66 n.Chr. auch alle Felder um die Stadt herum mitsamt allen Olivenbäumen verbrannt worden sind.

Aber wer weiß – vielleicht sind sie ja aus einem unzerstörten Wurzelwerk heraus neu erstanden...



Jerusalem und Rückreise

- * Frühstück
- * freier Vormittag in Jerusalem, zum Beispiel für Tempelberg
- * Fahrt zum Flughafen
- * 12.30 Uhr Einchecken
- * 15.30 bis 18.30 Uhr Flug Tel Aviv-München

„Vorbereitung und Programm waren toll ausgearbeitet.“

„Das Wohnen in der Altstadt von Jerusalem hat alle meinen Vorstellungen erfüllt.“

„Das Judentum ist für mich so weit weg, weil bei uns in Deutschland kaum Juden wohnen und ich so keine Juden kenne.“





Rückblick

Stimmen vom Abschlussabend

aufgezeichnet
von Karl-Heinz Fuchs

Glaube und Bibel

„Durch die Reise wurde mein Glaube gestärkt.“

Ich wollte die biblische Stätten kennenlernen. Durch das Lesen der Bibelworte kann ich mir die Geschichten nun neu und anders vorstellen.

Für mich waren die biblische Stätten wichtig und dass an ihnen aus der Bibel vorgelesen wurde.

Gruppe

„Ich möchte mich bei den netten Leuten in unserer Gruppe bedanken.“

„Die nette und friedliche Gemeinschaft, die wir hatten, war

nicht selbstverständlich.“

Vielen Dank an den Übersetzer Ralf, der seine Arbeit so gut gemacht hat.

In den ersten Tagen hatte ich Bedenken, ob ich alles durchstehen, aber dann ist alles ganz gut gegangen.

Das gute Miteinander war toll.

Die Gruppe war sehr harmonisch.

Ich habe mich in der Gruppe sehr wohl gefühlt. Ich war immer irgendwo dabei. Es war eine Superreise.

Danke, dass ich dabei sein konnte!

Dank an Ralf und Karl-Heinz.

Das Programm allgemein

Das Liederheft ist nett. Man konnte gut singen. Namen der anderen und das Programm hatte man schnell zur Hand.

Das Heft ist schön zusammengestellt. Da war ich positiv überrascht.

Das Programm war absolut in Ordnung. Es wurde mit viel Mühe und Arbeit zusammengestellt.

Das Programm war super ausgewogen: Begegnungen, Landschaften und sehr interessante Leute.

Insgesamt war alles gut.

Am meisten hat mich die Wüste beeindruckt.



Solidarität zeigen

Weitere Stimmen vom Abschlussabend

Land und Leute

Die Wüste hat mir gefallen.

Für mich waren alle Begegnungen wichtig, auch die mit den Reiseleitern.

Pfarrer Wohlrab in der Himmelfahrtskirche schilderte die Schwierigkeit, mit der ungerechten Situation umzugehen.

Für mich war ganz wichtig, die Menschen in Bethlehem wieder zu sehen, die ich vor 2 Jahren gesehen habe. Durch unsere Präsenz zeigen wir Solidarität. Es sind nette, gastfreundliche Menschen in Bethlehem. Ich habe die Zeit sehr intensiv erlebt.

Mir sind die Leute wichtig, die beschreiben, was sie erleben.

Ramzia und Faraj waren sehr an-

genehme Begleiter. Die Bademöglichkeiten haben mir gefallen, gerne wäre ich noch ins Mittelmeer gesprungen.

Mich haben die unterschiedlichen Landschaften und Orte beeindruckt: Wüste und Totes Meer, Golan und Jerusalem.

Landschaftlich haben wir alles gesehen, auch den wunderbaren See Genezareth.

Für mich war wichtig die Mischung zwischen Religion und Sehenswürdigkeiten, Vergangenheit und Gegenwart.

Unsere Hotels

Die Quartiere waren super ausgesucht: Altstadt von Bethlehem und Jerusalem, direkt am See Ge-

nezareth.

Unsere Hotels hatten jeweils eine wunderbare Lage.

Politik

Man darf nicht wegschauen und sich nicht kleinmachen lassen.

Bisher kannte ich die Gegend nur aus Nachrichten. Nun habe ich einen ganz anderen Eindruck von der Lage.

Die Begegnungen waren wichtig. Ich habe die Zäune gesehen und kann nicht verstehen, dass sich Leute mit Zaun umgeben. Ich habe noch viel zu verdauen.

Israel hat 7 U-Boote bekommen. Was in Palästina landet, ist relativ wenig. Merkel und Steinbrück reden mit gespaltener Zunge.



Was mir nach einem Monat noch wichtig ist

Stimmen vom Nachtreffen im Juli

Anregungen für neue Reise

Ich hätte gerne noch ein Gespräch mit einem normalen Israeli, neben dem linken Meir Margalit und dem rechten Siedler Bob Lang, jemand aus der israelisch-intellektuellen Gesellschaft.

Ich hätte gerne noch Tel Aviv gesehen.

Für mich könnte man die eine oder andere Ausgrabung streichen.

Der christliche Palästinenser Chacour hat mich bei einer früheren Reise beeindruckt, ihn würde ich gerne wieder treffen.

Der Mufti in Bethlehem könnte etwas kürzer über den Islam reden.

Von Pfarrer Wohlrab von der Himmelsfahrtskirche hätte ich

gerne mehr gehört.

Es gibt noch so vieles, was interessant wäre.

Vom Nachtreffen

Beim Rückflug war das Einchecken und das Kontrollieren sehr anstrengend für mich.

Ich habe mir es nicht so schlimm vorgestellt mit den Siedlungen, die im Land gebaut werden.

Auf dem Weinberg habe ich gestaunt über Daouds Lebensfreude und Freundlichkeit.

Die Schule, die Fachhochschule und das Gesundheitszentrum in Bethlehem sind wichtig für die Zukunft Bethlehems.

Das kleine Wasserbassin ist eine Besonderheit, nicht nur für Bethlehem.

In der Siedlung von Bob Lang ist üppige Vegetation und ein Golfrasen, davor ist bei Daoud Wasserknappheit.

Wie eng im Lande alles beieinander ist, wie gebirgig das Wadi Kelt ist.

Ich werde daheim erzählen: Da habt ihr was versäumt.

Die Palästinenser werden gedemütigt. Das ist sehr schlimm.

Beim Mittagessen waren die Gemeindemitglieder sehr gesprächig. Wir haben die evangelische Gemeinde gesehen.

Für den Festtag haben sie sich besonders schick hergerichtet.

Die Landschaft ist so toll.

Die Begegnung auf dem Weinberg und dann mit dem Siedler haben mich bewegt.